Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 26. September 1981 ◆ Nr. 188 (4 066) ◆ Preis 2 Kopeken

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Im Mittelpunkt des Wettstreits — Steigerung der Produktionseffektivität und -qualität

5. Dezember — kommunistischer Subbotnik

Dem Arbeitsfest zu Ehren

Die Vorbereitung des kommunistischen Subbotniks zu Ehren des 40. Jahrestags der Zerschlagung der deutsch-faschistischen Truppen bei Moskau ist in ihre entscheidende Etappe getreten. Die Werktätigen der Republik übernehmen für den Tag des Arbeitsfestes erhöhte sozialistische Verpflichtungen, erklären sich bereit, mit höchster Produktionseffektivität zu arbeiten und der Heimat mit wertvollen Arbeitsgeschenken aufzuwarten.

Erzeugnisse über den Plan hinaus

Sachkundig ist im Pawlodarer Experimentalwerk „Oktjabr" die Zusammenarbeit der Konstrukteure mit dem ingenieur-technischen Personal und den Brigaden gestaltet. Im Betrieb werden Experimentalausrüstungen und -mechanismen für verschiedene Werke Kasachstans und des Landes hergestellt. Allein in den Jahren des zehnten Planjahrfünfts sind für die Traktorenbauwerke Pawlodar, Moskau und Charkow sowie für die Maschinenbauwerke Tscheljabinsk, Minsk und Tscheboksary über 800 verschiedene Taktstraßen, Anlagen und Werkbänke angefertigt worden. Die Projekte für die neuen komplizierten Maschinen werden unmittelbar im Konstruktionsbüro des Experimentalwerks entworfen. Im Laufe der Arbeit treffen dann mehrere Verbesserungsvorschläge von den Brigademitgliedern ein.

Viele komplizierte Aufträge haben die Brigaden des Betriebs auch für das erste Jahr des neuen Planjahrfünfts erhalten. Der wichtigste unter ihnen ist die Herstellung von drei Taktstraßen für das Odessaer Maschinenbauwerk „50 Jahre Oktoberrevolution". An der Ausführung dieser Bestellung arbeiten sechs Brigaden. „Am 1. Dezember über die Erfüllung der Aufgabe rapportieren" — so lauten die sozialistischen Verpflichtungen der Kollektive. Den Ton im Wettbewerb um die vorzeitige Realisierung des Programms gibt die Brigade der Experimentalmechaniker von Alexander Buchsbaum an.

Momentan rüsten alle Brigaden des Pawlodarer Experimentalwerks zum kommunistischen Subbotnik. Es ist einmütig beschlossen worden, am Tag des Arbeitsfestes Erzeugnisse im Werte von 23 500 Rubeln herzustellen, was das Plansoll wesentlich übertrifft.

Nikolai SYTSCHOW

Pawlodar

Verpflichtungen — vorfristig

Mit konkreten Taten antwortet das Kollektiv des Geflügelzuchtsowchos „Predgornenski", Rayon Glubokoje, auf die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU über die Realisierung des Lebensmittelprogramms. Anfang dieses Jahres übernahm der Sowchos erhöhte sozialistische Verpflichtungen in der Lieferung von Geflügelfleisch und Eiern an den Staat, und nun traf im Rayonparteikomitee eine freudige Nachricht ein: Die Sowchosbrigaden haben ihr Versprechen eingelöst. An die Erfassungsstellen sind 2 600 Dezitonnen hochwertiges Diätfleisch geliefert, viel mehr als plangemäß. Die Geflügelzüchter haben beschlossen, bis Jahresende weitere 500 Dezitonnen Enten- und Hühnerfleisch an den Staat zu liefern.

Die Geflügelzucht wird im Sowchos auf industrieller Grundlage geführt. In den letzten fünf Jahren hat man hier viele neue Komplexe errichtet. Die Bauausgaben machen sich bezahlt: Jedes Jahr bucht der Agrarbetrieb Hunderttausende Rubel Reingewinn. Ein solides Einkommen bringt auch der Verkauf von Küken an andere Kolchose und Sowchose.

Gegenwärtig rüsten die Geflügelzüchter des Sowchos zum kommunistischen Subbotnik, an dem sie 8 Dezitonnen Diätfleisch an die Erfassungsstellen zu liefern gedenken.

Die Brigaden der Geflügelzuchtfarmen wetteifern miteinander um den ehrenvollen Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit", bemühen sich, die Arbeitsproduktivität zu steigern.

Das bringt gute Resultate: In der letzten Zeit ist die Produktionseffektivität gestiegen, die Selbstkosten der Erzeugnisse sind erheblich gesunken.

Georg KISSLING,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Ostkasachstan

Hohe Meisterschaft ausschlaggebend

„Den 5. Dezember, Tag des kommunistischen Subbotniks, mit Hochleistungen begehen!" — so lautet die Devise des sozialistischen Wettbewerbs der Belegschaften des Werks „Aktjubselmasch". Die Brigaden und Schichten erörterten die Initiative der Moskauer und beschlossen, ihr Folge zu leisten. Im Werk ist es bereits zur guten Tradition geworden, alle denkwürdigen Daten und Ereignisse in der Geschichte des Landes mit Aktivistenarbeit zu begehen. 10 Jahre wirkt hier ein Organisationsstab, der sich mit Fragen der Vorbereitung zu solcherart Vorhaben befaßt. Heute haben seine Aktivisten vollauf zu tun: Jeder Brigade werden Aufgaben für den Tag des kommunistischen Subbotniks gestellt, die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen geprüft.

17 Schichten und über 40 Brigaden werden sich am kommunistischen Subbotnik beteiligen. Viele von ihnen, darunter auch die Brigade von K. Lehmbold, wollen die an diesem Tage verdienten Geldmittel an den Fonds des Planjahrfünfts überweisen. Dieses Kollektiv arbeitet mit einem bedeutenden Zeitvorsprung und wurde für seine hohen Leistungen mehrmals mit Ehrenurkunden des Gebietsparteikomitees ausgezeichnet. Als erste im Werk haben die Lehmbold-Leute die Initiative unterstützt, am 5. Dezember mit eingesparten Rohstoffen und Kraftstrom zu arbeiten. Die Brigade will über den Plan hinaus 10 Säaggregate montieren und sie an die technische Kontrolle übergeben.

Hohe Ziele hat sich auch das Kollektiv von B. Jegorow gesteckt: Diese Brigade will am 5. Dezember ihr Tagessoll erheblich überbieten.

Alexander WEINBERGER

Aktjubinsk

Eisenbahner geben ihr Wort

Bereits mehrere Jahre führt das Kollektiv des Petropawlowsker Bahnbetriebswerks im sozialistischen Wettbewerb der artverwandten Betriebe der Republik. Allein im laufenden Jahr waren die Eisenbahner dreimal Sieger im Wettstreit der Brigaden der Branche. Und das nicht von ungefähr: Im Betrieb legt man viel Wert auf die sachkundige Arbeitsorganisation, die Einführung fortschrittlicher Arbeitsmethoden und -erfahrungen sowie auf die Mechanisierung und Automatisierung aller Produktionsprozesse.

Die besten Resultate stehen auf dem Konto der Brigade um Oleg Batalow, die im Betrieb für die Komplettierung von Schwerzügen verantwortlich ist. Heute arbeitet das Kollektiv bereits für Januar 1982. Wie auch in anderen Brigaden wird hier um die Erreichung höchster Arbeitsproduktivität gerungen. Die Batalow-Leute haben in ihre Praxis die wertvolle Methode der Uralsker Eisenbahner eingeführt und arbeiten nach einheitlichem Auftrag. Die Spitzenreiter des Kollektivs A. Korn, W. Besymenski, K. Kelessow und R. Badajan erfüllen ihre Tagessoll mit 160 und mehr Prozent.

Einmütig hat die Brigade auch die Initiative unterstützt, am 5. Dezember einen kommunistischen Subbotnik durchzuführen. Die Batalow-Leute und ihre Rivalen — die Brigade des Arbeitsveterans des Betriebs G. Lepp — haben sich vorgenommen, am Tag des Arbeitsfestes 15 überplanmäßige Schwerzüge zu komplettieren und somit ihre Tagessolls mit 145 Prozent zu erfüllen.

Im Petropawlowsker Bahnbetriebswerk ist ein Stab des kommunistischen Subbotniks gegründet, der die Vorgaben auf jedes Kollektiv und jede Schicht aufgeschlüsselt hat. Am 5. Dezember wollen die Eisenbahner Arbeiten für 34 000 Rubel ausführen und 12 000 davon an den Friedensfonds überweisen.

Michael SCHAMBER

Petropawlowsk

Bildreportage der Woche

Technik für das Dorf

Zelinselmasch — Tausende Landwirtschaftsgeräte mit der Betriebsmarke dieses Werks kommen jedes Jahr in die Kolchose und Sowchose der Neulandregion Kasachstans. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Zelinograder Maschinenbauer wächst fortwährend.

Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Jahresprogramms 1981 ist im Betrieb die Brigade von Arnhold Eisenhardt, die im größten Abschnitt des Werks arbeitet und den letzten Schliff bei der Montage von Säaggregaten, Kultivatoren und Scheibeneggen tut.

Unsere Bilder: Brigadier des besten Jugendkollektivs des Betriebs W. Münsch; Die Spitzenreiter des sozialistischen Wettbewerbs, Mitglieder der Brigade von A. Eisenhardt P. Beresa, B. Matwejew, W. Zwetkow, S. Kamyschnikow, W. Awerjanow und A. Semenow.

Fotos: Viktor Krieger

Nah am Ziel

Bereits das dritte Jahr sorgt eine Spezialbrigade in unserem Sowchos für die Futterbeschaffung. Wir haben uns schon mehrmals von den Vorteilen der Aussonderung der Futterbeschaffung zu einem selbständigen Produktionszweig überzeugen können. Jetzt hat der Sowchos keine Sorgen mit dem Futter mehr. Seitdem diese Brigade geschaffen wurde, war der Plan der Futterbeschaffung immer erfüllt. Auch die Qualität des Futters ist jetzt viel besser. Das ist an den Milcherträgen und an der Gewichtszunahme der Tiere zu sehen.

Heute sind bereits 600 Tonnen Heu geschobert und 5 500 Tonnen Welksilage eingelagert.

Gegenwärtig silieren wir Grünmais ein. Von jedem der 300 Hektar ernten wir etwa 300 Dezitonnen wertvollen Saftfutters. Für solch einen hohen Ertrag haben die Maiszüchter Juri Schwarin, Konstantin Mushikow, Gennadi Sergejew und Paramon Samotschkin gesorgt.

Es sind bereits 500 Tonnen Silofutter bereitgestellt worden. Unsere Hauptaufgabe sehen wir in der Schaffung eines 1,5jährigen Futtervorrats. Diesem Ziel sind wir schon ganz nahe.

Artur LOREN,
Mechanisator der Futterbeschaffungsbrigade im Sowchos „Sarybulakski"
Gebiet Dshambul

TASS meldet: Internationales Panorama

Canberra

Verschwörung aufgedeckt

Dokumente, die unwiederlegbar von den Plänen der ultrareaktionären Terrororganisation Ananda Marg zeugen, eine Serie von Attentaten auf die Teilnehmer der in Melbourne beginnenden Konferenz der Staats- und Regierungschefs des britischen Commonwealths zu begehen, sind von der australischen Polizei in Besitz genommen worden. Diese Dokumente wurden bei Haussuchungen in Sydney und in Melbourne in den Wohnungen der Mitglieder dieser Organisation entdeckt, die in Indien, in den USA, in der BRD, in Großbritannien, in Australien und in mehreren anderen Ländern wirkt.

Die Polizei teilte ferner mit, daß Ananda Marg auch für den Sprengstoffanschlag bei der regionalen Konferenz des Commonwealth in Sydney im Jahre 1978 verantwortlich ist. Damals kamen drei Personen ums Leben.

Einige Tage früher ist eine Verschwörung von Ananda Marg in Indien aufgedeckt worden, die die Ermordung der indischen Regierungschefin Frau Indira Gandhi zum Ziel hatte.

Diese Organisation versucht durch Terroranschläge die Freilassung mehrerer ihrer Mitglieder zu erzwingen, die in verschiedenen Ländern wegen Mord und Attentaten auf Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens längere Haftstrafen verbüßen.

Wie wiederholt hervorgehoben wurde, ist diese Organisation mit dem USA-Geheimdienst CIA aufs engste verbunden. Sie bekommt von ihr beträchtliche Geldmittel. Dem amerikanischen Geheimdienst imponieren die unverhüllten antikommunistischen Zielstellungen dieser Organisation sowie der von ihr praktizierte Terror.

Bukarest

Zur Lage in Polen

Die Zeitung „Scinteia", Organ des ZK der Rumänischen Kommunistischen Partei, hat einen redaktionellen Artikel zur Lage in der VR Polen veröffentlicht.

Darin heißt es: „Die Tatsachen sprechen davon, daß im politischen Leben Polens in der letzten Zeit besonders gefährliche Tendenzen in Erscheinung treten und sich die Aktionen der antisozialistischen Elemente verstärken, die ihre Angriffe gegen die Gesellschafts- und Staatsordnung und die Hauptprinzipien des Sozialismus richten.

Es ist für niemand mehr ein Geheimnis, daß unter den antisozialistischen Elementen, die auf dem Solidarnosc-Kongreß vorherrschten, die Mitglieder der Leitung von KSS-KOR und der sogenannten Konföderation Unabhängiges Polen, den berüchtigten reaktionären Organisationen, deren erklärtes Ziel die Wiederherstellung der bürgerlich-gutsherrlichen Ordnung in Polen ist, die Hauptrolle spielten. Es fällt ferner auf, daß sich in diese zerrüttenden Aktivitäten auch einige Vertreter der Geistlichkeit eingeschaltet haben.

Daraus ist klar ersichtlich, daß es nicht um eine Tätigkeit zur konstruktiven Lösung der Probleme, mit denen Polen zu tun bekommt, und zur Verteidigung der Interessen der Werktätigen, wie einige Solidarnosc-Führer demagogisch behaupten, geht, sondern um eine arbeiterfeindliche, konterrevolutionäre politische Orientierung, die geeignet ist, den Prozeß der sozialistischen Erneuerung Polens zu hemmen, das sozialökonomische Leben des Landes ernstlich zu beeinträchtigen und den Interessen der Arbeiterklasse, der breiten Massen der Werktätigen dieses Landes schweren Schaden zuzufügen. Diese Haltung hat mit den wirklichen Zielen der Gewerkschaftsbewegung nichts gemein.

Auffallend ist die Anmaßung der Solidarnosc-Führung, eine sogenannte internationale Rolle, darunter in den sozialistischen Ländern, zu spielen, und ihre reaktionäre Linie in der Weltgewerkschaftsbewegung fortzuführen. Kennzeichnend ist ferner, daß die Unterstützung der imperialistischen Kreise für die Führer der Solidarnosc und für die anderen Kräfte wächst, die auf den den Interessen des Sozialismus zuwiderlaufenden Positionen stehen. Die bürgerliche Presse wimmelt von Materialien, die die reaktionären Führer ermuntern und konterrevolutionäre Elemente zu Aktionen provozieren."

In dem Artikel wird festgestellt: „Die rumänischen Kommunisten bringen ihre rückhaltlose Solidarität mit der Partei und der polnischen Regierung, mit den revolutionären Kräften dieses Landes im Kampf gegen die antisozialistischen reaktionären Elemente zum Ausdruck."

Prag

Gewerkschaften gegen Rüstungen

Eine internationale Gewerkschaftskonferenz zu sozialökonomischen Aspekten der Abrüstung findet in der Zeit vom 15. bis 17. Dezember in Paris statt. Diese Entscheidung traf ein internationales Gewerkschaftstreffen, das in Prag zu Ende ging. Auf der Konferenz wurde ein internationales Vorbereitungskomitee gebildet, dem Vertreter von Gewerkschaften vieler Länder angehören.

Die Teilnehmer des Treffens prüften den Entwurf eines Abschlußdokuments, das der Konferenz zur Diskussion vorgelegt wird. In diesem Dokument wird die große Bedeutung der Rüstungsbegrenzung und Abrüstung für die Werktätigen unterstrichen und werden Probleme der Umstellung der Rüstungsproduktion auf friedliche Gleise analysiert.

Wie in dem Entwurf des Dokuments vermerkt wird, könnte die Abrüstung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung einen Auftrieb geben und es möglich machen, die freigewordenen Mittel für die Befriedigung dringender Bedürfnisse der Menschheit einzusetzen. In dem Entwurf ist der Appell an die Werktätigen und ihre Organisationen enthalten, den Kampf gegen die irrsinnige und gefährliche Erhöhung der Rüstungsausgaben, für die Nutzung nationaler Mittel zu friedlichen Zwecken, gegen die Gefahr eines nuklearen Weltkrieges zu verstärken.

Überreichung der Auszeichnung an Genossen K. U. Tschernenko

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew hat am 24. September im Kreml den Leninorden und die zweite Goldmedaille „Hammer und Sichel" an den Helden der sozialistischen Arbeit, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU K. U. Tschernenko überreicht.

Bei der Zeremonie der Auszeichnung waren die Genossen M. S. Gorbatschow, V. W. Grischin, M. A. Suslow, N. A. Tichonow, D. F. Ustinow, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew, I. W. Kapitonow, W. I. Dolgich, M. W. Simjanin, K. V. Russakow zugegen.

Anwesend waren auch die Mitglieder des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow, A. K. Antonow, I. W. Archipow, K. M. Bogoljubow, I. I. Bodjul, B. P. Bugajew, W. E. Dymschiz, L. M. Samjatin, K. F. Katuschew, W. N. Makejew, N. W. Martynow, S. N. Nurijew, G. S. Pawlow, O. B. Rachmanin, L. W. Smirnow, M. S. Smirtjukow, N. W. Talysin, S. K. Zwigun, G. E. Zukanow, der Kandidat des ZK der KPdSU M. P. Georgadse, die Mitglieder der Zentralen Revisionskommission der KPdSU S. A. Lossew, B. P. Jakowlew und andere Genossen.

Bei der Überreichung der Auszeichnung sprach Genosse L. I. Breshnew.

Ansprache des Genossen L. I. BRESHNEW

Teurer Konstantin Ustinowitsch!

Ich gratuliere Dir, dem namhaften Funktionär unserer Partei und unseres Staates, herzlichst zum 70. Geburtstag und zur Auszeichnung mit dem Leninorden und der zweiten Goldmedaille „Hammer und Sichel".

Das ist eine wohlverdiente Anerkennung Deiner hervorragenden Verdienste um unsere Kommunistische Partei und den Sowjetstaat.

Vor fünfzig Jahren wurdest Du in die Partei aufgenommen. Und all diese Jahre zeigtest Du ein Vorbild im selbstlosen Dienst an unserer gemeinsamen kommunistischen Sache.

Gemäß dem Willen der Partei habe ich viele Jahre zusammen mit Dir an verantwortlichen Abschnitten der Partei- und Staatsarbeit gewirkt.

Wir alle kennen und schätzen Deine Feinfühligkeit und Mitempfinden sowie die grenzenlose Selbstaufopferung in der Arbeit. Ich kenne keinen Fall, wo Du irgend etwas vergessen hättest, sogar wenn es um auf den ersten Blick belanglose Dinge ging.

Du bist natürlich ein ruheloser Mensch. Das ist aber eine gute Unruhe, wenn man ständig darauf bedacht ist, mehr und Besseres für das Land und die Werktätigen zu leisten. Gerade so muß ein Kommunist sein.

Ich weiß, Du liebst keine leeren Worte. Auf dem hohen Posten eines Mitglieds des Politbüros des ZK und eines Sekretärs des ZK der KPdSU bringst Du in allem, womit die Partei Dich immer beauftragt, Sachlichkeit und Exaktheit, vereint mit schöpferischem und kühnem Herangehen, mit. Das ist auch ein kommunistischer Wesenszug.

Ich bin überzeugt davon, daß Du, Konstantin Ustinowitsch, auch künftig aktiv, energisch und selbstlos arbeiten wirst.

Wir, alle Deine Freunde, wünschen Dir gute Gesundheit und neue große Erfolge in Deiner verantwortungsvollen Tätigkeit, die für Partei und Land sehr notwendig ist.

Gestatten Sie mir, den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR zu verlesen.

„Für große Verdienste um die Kommunistische Partei und den Sowjetstaat und anläßlich seines 70. Geburtstages wird hiermit das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU, Held der sozialistischen Arbeit Genosse Tschernenko, Konstantin Ustinowitsch, mit dem Leninorden und der zweiten Goldmedaille „Hammer und Sichel" ausgezeichnet, in der Heimat des Helden wird eine Bronzebüste aufgestellt werden."

△

Eine Erwiderungsansprache hielt Genosse K. U. Tschernenko.

Ansprache des Genossen K. U. TSCHERNENKO

Teurer Leonid Iljitsch!
Teure Genossen!

In diesem bewegenden feierlichen Moment in meinem Leben möchte ich vor allem von ganzem Herzen dem Zentralkomitee der Partei, dem Politbüro, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, Ihnen, teurer Leonid Iljitsch, für die Aufmerksamkeit zu mir, für die so hohe Einschätzung meiner bescheidenen Arbeit danken.

Leonid Iljitsch, Sie haben in Ihrer Ansprache unsere gemeinsame Arbeit erwähnt. Ich danke Ihnen für das gute Andenken.

Was mich betrifft, so betrachte ich die Jahre unserer gemeinsamen Arbeit als die glücklichsten, eindrucksvollen und ersprießlichsten in meinem Leben.

Unsere gemeinsame Arbeit mit Ihnen ist eine große Schule des Lebens, eine Schule der Weisheit und Parteilichkeit im höchsten Sinne dieser Worte.

In der praktischen Arbeit hatte ich, wie offenbar auch jeder, Aufgaben zu erfüllen, wo man nicht standardmäßige Lösungen finden mußte. Da dienten die Leninsche Theorie, die Leninschen Prinzipien der Parteilichkeit, das Sinnen und Trachten der Menschen, die von der Partei auf ihrem ruhmreichen Weg gesammelten Erfahrungen für mich als ein treuer Kompaß. Außerdem spürte ich stets die zuverlässige Schulter der Parteigenossen und Ihre ständige Unterstützung, Leonid Iljitsch.

Daher beziehe ich diese hohe Auszeichnung und die an mich gerichteten guten Worte auf das Zentralkomitee unserer Partei und sein Politbüro.

Besondere Feierlichkeit verleiht diesem Moment der Überreichung von Auszeichnungen an mich auch der Umstand, daß ich sie aus Ihren Händen, Leonid Iljitsch, aus den Händen des hervorragenden Nachfolgers des Leninschen Werks, fleißigen Werktätigen und großen Kämpfers um das Wohl des Volkes, für Frieden auf unserem Planeten, empfange. An dieser Ihrer menschenfreundlichen Tätigkeit teilzunehmen ist für mich Pflicht, Ehre und Berufung.

Ich bin glücklich, daß ich diese vom Politbüro des ZK geleistete große Arbeit zur Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU unmittelbar miterleben und daran teilnehmen kann.

Ich habe keinen anderen Wunsch, als all meine Kräfte restlos für den Dienst an den kommunistischen Idealen aufzubieten, für die unsere Partei und unser Volk so sachkundig und hingebungsvoll kämpfen.

Indem ich diese Auszeichnung empfange, versichere ich Ihnen, Leonid Iljitsch, allen Genossen und Freunden, daß ich mich auch ferner bemühen werde, das höchste Vertrauen der Partei und ihres Zentralkomitees zu rechtfertigen.

Ich danke Ihnen, Genossen.

△

Die Leiter der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates gratulierten dem Genossen K. U. Tschernenko herzlich zur hohen Auszeichnung. Sie wünschten ihm gute Gesundheit, weitere Erfolge in seiner Tätigkeit zum Wohl des Sowjetvolkes und der sozialistischen Heimat.

(TASS)

Aktuelle Probleme der Produktion

Muß man die Atmosphäre düngen?

Die rationelle Nutzung der Rohstoffe ist eines der wichtigsten Probleme der Steigerung des ökonomischen Nutzeffekts der Produktion im Phosphoritbecken von Karatau. Die Chemiebetriebe dort leisten in dieser Hinsicht eine zielgerichtete Arbeit. Das Kollektiv der Vereinigung „Chimprom" zum Beispiel hat mit Hilfe der Forschungsinstitute zwei Anlagen für die Verarbeitung von phosphorhaltigem Schlamm entwickelt und in Betrieb genommen. Das ermöglichte, die Phosphorgewinnung je Tonne Erz zu vergrößern.

Es wird auch eine gewinnbringende Arbeit zur Erzeugung von Schlackenbims und Verkleidungsstoffen aus Schlacke geleistet. Durch die Bemühungen der Arbeiter und Spezialisten der Produktionsvereinigungen „Karatau" und „Chimprom" wurde auf die Zulieferung Uraler Quarzite verzichtet und stattdessen ein örtliches Vorkommen phosphatisierter Kiesel erschlossen, die vorher als taubes Gestein galten. Durch die Einführung dieses Vorschlags wurde ein Jahresnutzeffekt von 2,1 Millionen Rubel erreicht. Seit 1968 wird nach einer fortschrittlichen Technologie Phosphatmehl erzeugt, wodurch die Verluste im Vergleich zur Erzeugung von Konzentrat von bisher 30—35 auf 4—5 Prozent verringert werden konnten.

Im Zusammenhang mit der in den nächsten zehn—fünfzehn Jahren bevorstehenden vorrangigen Entwicklung des Untertagebaus der größten Lagerstätten des Phosphoritbeckens befaßt man sich besonders gründlich mit der Verringerung der nicht wiederverwendbaren Erzverluste im Erdinneren. Beim Tagebauverfahren betragen die faktischen Erzverluste 3 bis 5 Prozent (bei einer Norm von 3,9 bis 5,6 Prozent), beim Untertagebau, der heute üblichen Technologie, erreichen sie dagegen 18 bis 23 Prozent.

Wie ist dieses Problem zu lösen? In erster Linie durch Suspensionsaufbereitung des Erzes. Dadurch werden die nicht wiederverwendbaren Verluste auf einen Bruchteil verringert. Es sind schon die ersten Schritte zur Einführung der Suspensionsaufbereitung der Erze von Karatau getan. Entsprechende Verfahren werden in Varianten an den Anlagen der Aufbereitungsfabrik Karatau getestet. Ausrüstungen für eine künftige Suspensionsaufbereitungsfabrik treffen ein.

Jedoch sind die Probleme der industriellen Verarbeitung von Bilanzerzen, die Phosphorpentoxyd enthalten, sowie von Phosphat- und Kieselschiefer bis jetzt nicht gelöst. Die Bedeutung dieses Problems geht aus folgenden Angaben hervor: Laut Berechnungen der Spezialisten wird der Jahresumfang des aus Begleitstoffen zu gewinnenden Phosphat- und Kieselschiefers allein in den Tagebauen der Bergverwaltung Shanatas bis 1986—1987 über 8,8 Millionen Tonnen betragen. Der gesamte Gehalt des Phosphorsäureanhydrids im „Abfall" übertrifft den Anteil dieses Minerals an der Jahresgewinnung 1981 von industriellen Erzen in der Bergverwaltung Shanatas, der größten im Becken.

Trotz seines volkswirtschaftlichen Gewichts kann dieses Problem in nächster Zeit kaum gelöst werden. Die Industriezweiginstitute des Ministeriums für Mineraldüngerproduktion haben ihre Aufmerksamkeit auf die Gewinnung und industrielle Verarbeitung der Erze der Baltischen Republiken, Sibiriens und des Fernen Ostens konzentriert. — Und: Diese Erze enthalten zwei- bis dreimal weniger Phosphorpentoxyd als der aus Begleitprodukten gewonnene Phosphat- und Kieselschiefer des Beckens Karatau.

So kommt es, daß allein im Dshambuler Phosphorwerk in diesem Jahr bis zu 200 000 Tonnen Kleinerz im Gesamtwert von 2,4 Millionen Rubel auf Halde gekippt werden sollen. Endstation für reichhaltige Phosphorite. An einem anderen Abschnitt werden aber kolossale Mittel zur Erschließung neuer Lagerstätten verausgabt.

Nicht weniger bedeutsam: der ökonomische Nutzeffekt der Düngemittel in der Landwirtschaft.

Erstens macht es sich notwendig, die Normen und Termine der Düngung in den jeweiligen Boden- und Klimazonen wissenschaftlich zu präzisieren. In der bisherigen Praxis gibt es viel Veraltetes und aus freier Hand Geschätztes.

Zweitens ist es an der Zeit, Transport und Aufbewahrung mineralischer Düngemittel ernstlich zu verbessern. Laut Angaben des Zentralinstituts für wissenschaftliche agrochemische Betreuung betragen die Düngerverluste bei der Entladung von Eisenbahnwagen, bei Beförderung und Aufbewahrung nahezu 10 Prozent der Lieferungen, was alljährlich einen Schaden von 7 bis 8 Millionen Rubel bedeutet. Zu besonders hohen Verlusten kommt es wegen des Mangels an Speziallagerräumen für Düngemittel.

Fassen wir uns kurz: Bei allen Operationen vom Bergwerk bis zum Feld gehen etwa 70 Prozent der Wirkstoffe verloren, an denen es im Dorf stark mangelt und deren Produktion unser Land mit jedem Jahr vergrößern muß. Nur ein Drittel der umfangreichen Arbeitsergebnisse unserer Chemiewerker erreicht sein Ziel. Die anderen zwei Drittel vergiften und verunreinigen die Umwelt, verschlechtern somit die Arbeitsbedingungen in der Produktion! Die Verantwortlichen der Branche aber halten nach wie vor Kurs auf den Bau neuer Bergwerke, Fabriken, Industriebetriebe. Es scheint aber zweckmäßiger, die Bemühungen der Forschungsinstitutionen, Projektierungsbetriebe sowie der erfahrenen Kollektive der bestehenden Bergwerke und Aufbereitungsbetriebe auf die größtmögliche Verringerung von Verlusten des Phosphorits bei ihrer Gewinnung und Verarbeitung zu konzentrieren. Für diese Zwecke müssen Investitionen bewilligt werden. Berechnungen zeigen, daß das Aufkommen an mineralischem Phosphat- und Kombinationsdünger allein dadurch bereits im zwölften Planjahrfünft erheblich vergrößert werden kann. Das entspricht nicht zuletzt den Beschlüssen des XXVI. Parteitags der KPdSU mit ihrer Forderung nach Intensivierung der Produktion.

Gennadi SAGORUIKO,
Leiter der Abteilung Chemische Industrie im Gebietsparteikomitee Dshambul, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften

Wettbewerbsrivalen

Bereits mehrere Jahre wetteifern Wassili Nikolajew und Nikolai Wohn — Bestarbeiter des Kraftverkehrsbetriebs Nr. 2565 zu Pawlodar — miteinander. Beide verfügen über reiche Arbeitserfahrungen, kennen sich gut in allen Kleinigkeiten ihres Berufes aus. Jeden Sommer, wenn im Betrieb die Initiative gestartet wird, den Dorfwerktätigen bei der Erntekampagne zu helfen, erklären sich Nikolajew und Wohn als erste bereit, an diesem wichtigen Vorhaben teilzunehmen. So auch in diesem Jahr.

Über 30 Kraftfahrerbrigaden des Kraftverkehrsbetriebs Nr. 2565 sind in den Neulandgebieten Kasachstans beim Getreidetransport eingesetzt. Jeden Tag treffen in der Zentraldispatcherei des Betriebs Meldungen aus den Kollektiven ein. Heute kennt man bereits die Namen der Besten, die einen würdigen Beitrag zur erfolgreichen Beendigung der Erntekampagne 81 leisten. Unter ihnen sind auch die Spitzenarbeiter W. Nikolajew und N. Wohn. Bis 16—17 Tonnen hochwertiges Getreide befördern sie mit ihren Wagen jeden Tag. Die Arbeit ist kompliziert und verlangt den Kraftfahrern viel Mühe ab, doch sie kommen ihren Aufgaben nach. Gegenwärtig arbeiten die Wettbewerbsrivalen Nikolajew und Wohn im Gebiet Koktschetaw und transportieren Getreide zu den Speichern. Jeder hat sich das Ziel gesteckt, 3 000 Tonnen Korn zu befördern.

Im Bild: W. Nikolajew und N. Wohn vor der fälligen Marschroute

Text und Foto: Juri Teplowodski

Das Hauptthema

Der fällige Polittag im Gebiet Ostkasachstan war dem Thema „Das Getreide ist allgemeines Volksgut" gewidmet.

Zu den Werktätigen in Stadt und Land sprachen leitende Funktionäre und Politreferenten des Gebiets-, der Stadt- und Rayonparteikomitees, der örtlichen Sowjets, Gewerkschafts- und Komsomolaktivisten. Es fand ein großes aufschluß- und lehrreiches Gespräch statt über das sorgsame Verhalten zum Brot und Korn sowie darüber, wie das Getreide am besten zu bergen und aufzubewahren ist.

Während dieser Treffen mit leitenden Funktionären werden sachliche Bemerkungen und Vorschläge unterbreitet.

Der einheitliche Polittag versammelt ständig einen umfangreichen Zuhörerkreis. Diesmal waren es rund 100 000 Werktätige.

Alexej NIKOLAJEW

Dein Standpunkt im Leben

Daniel Kohls: Das entscheidende Wort hat der Agronom

In seinem Wagen lag ein kleines Ährenbund. Gelbe körnerschwere Weizenähren, die die Glut des langen heißen Sommers in sich eingesogen hatten. Sie waren ziemlich verstaubt, denn der Wagen hatte ja in jenen Tagen die Steppe von früh bis spät durchkreuzt. Für mich war das aber eine passende Gelegenheit: wo könnte man sonst während der Erntezeit sich noch besser unterhalten, als gerade unterwegs?...

Plötzlich bremste Kohls stark. „Sehen Sie diese kahle Stelle?" deutete er. „Das hat der Wolkenbruch angerichtet. Die Frucht mußte hier in der Niederung wegen zu großer Nässe eingehen. Sowas geschieht selten." Seine weitere Erklärung kam etwas unerwartet.

„Mir ist manchmal so zumute, als sei ich ein Schachspieler, dessen Partner die Natur ist. Sie macht immer unverhoffte Züge, und die Denkzeit, die sie dem Agronomen als Spielpartner läßt, ist meistens sehr knapp bemessen. Man ist in ständiger Zeitnot. Darum muß man fortwährend experimentieren, suchen, sich auf diese Unbeständigkeit gefaßt machen und gegen sie gewappnet sein. Ja, aber die Meisterschaft des Ackerbauern ist gewachsen. Darum sind wir nicht mehr so hilflos."

Der Mann lächelte etwas verschmitzt und erklärte: „Und doch habe auch ich einst im Scherz behauptet, daß ein Agronom winters am Ofen schnarche und sich auch noch im Sommer im Steppengras ausschlafe."

„Sie?!"

„Aber das ist schon recht lange her."

Ich hatte mehr darüber erfahren wollen, doch am Wegrand erblickten wir einen losen Schwaden. Agronom Kohls war kopfschüttelnd ausgestiegen und trug die Weizenhalme benutzam zu einem akkuraten Haufen zusammen. Einige Ähren behielt er in der Hand.

„Da ist sie, die ‚Saratowka'! Die Sorte hätte es verdient, daß man ihr ein Denkmal errichte. Was bäckt man doch daraus für ein wunderschönes Brot!" Er ging zum Wagen und ergriff das Ährenbund, das er mit sich führte.

„Vergleichen Sie bitte. Diese da sind größer und machen Eindruck: Omskaja 9. Wissen Sie es vielleicht schon? Eine neue Sorte. Nachdem ich ihren Samen bekommen hatte, begann ich sofort mit Versuchen. Ihre Halme sind dick und stark. Der Klebergehalt läßt jedoch noch zu wünschen übrig.

Während wir fuhren und unsere Meinungen tauschten, konnte ich meinen Gesprächspartner zur Genüge mustern. Er ist bereits über 50. Nicht hoch von Wuchs und etwas untersetzt. Ein rundliches Gesicht mit klugen Augen. Seine Hände sind groß und stark. Den Wagen steuerte er sicher und anscheinend ohne Anstrengung.

„Sie sprachen vorhin vom Recht des Agronomen, über die agrotechnischen Mittel und Methoden zu entscheiden", versuchte ich den Gesprächsfaden aufzunehmen, als wir wieder mal auf einem Getreideschlag geparkt hatten.

„Ja, wenn man mit dem Agronomen oder mit einem anderen Spezialisten wie mit einer Puppe umgeht, wird nichts Gutes dabei herauskommen. In solchen Fällen dürfte er sich eigentlich nicht in der Lohnliste unterzeichnen. Er ist doch ein Spezialist!" Das letzte Wort betonte er besonders.

„Sie haben reiche Erfahrungen, kommt aber ein junger, angehender Fachmann in den Agrarbetrieb..."

„Nun, seine Kenntnisse sind frisch. Sollen sie nur gründlich sein, die Erfahrungen werden mit der Zeit schon kommen."

„Und wie sind Sie Spezialist geworden?"

„Das ist wirklich kein typischer Fall", erwiderte Daniel Kohls.

Seine berufliche Tätigkeit entfaltete sich in der Tat nicht ganz gewöhnlich, obwohl sie für diese Generation kaum als Ausnahme gelten dürfte. In den 50er Jahren war Kohls stellvertretender Kolchosvorsitzender und zugleich Zootechniker. Er hatte längst eine Familie und war in der Schule des Lebens zum Mann herangereift. Doch kam der Tag, da er begriff: ehe es zu spät ist, mußt du lernen. Einmal geboren, ließ ihm die Idee keine Ruhe.

Kohls erfuhr, daß man in Koturkul bei Schtschutschinsk Hörer für einen Zootechnikerlehrgang warb. Dort lernte er dann ein Jahr lang auf Kolchoskosten. Er saß wie besessen über den Lehrbüchern und absolvierte die Schule mit Auszeichnung. Das Lernen hatte ihm Spaß gemacht, doch auch seinen Durst nach Wissen entwickelt. Dieser mußte gestillt werden, und der Mann wurde Fernstudent am landwirtschaftlichen Technikum. Auch dieses absolvierte er glänzend und vorfristig.

Seine Frau Lilli erkannte ihren Mann gewissermaßen nicht wieder. Nein, er war kein verstockter Bücherwurm geworden, sah auch nicht einem abgerackerten Lastpferd ähnlich. Daniel Kohls erfüllte seine Berufspflichten wie früher und wurde mit allem rechtzeitig fertig. Auch als Vater bewährte er sich. Doch gab es mal eine freie Minute, da saß Daniel schon wieder mit dem Buch in der Hand. Er studierte mit reifem Verstand des Praktikers, und die Wissenschaft erweiterte Schritt um Schritt seinen Gesichtskreis als Fachmann. Anscheinend strengte ihn das Lernen nicht sehr an, denn als Kohls das Diplom des Zootechnikers erhalten hatte, sagte er im Kreis seiner Freunde: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen: ich muß noch Agronom werden. Der schnarcht ja bekanntlich winters am Ofen und schläft sich im Sommer noch im Steppengras aus..."

Damals war er bereits über 40. Kohls hielt sein Wort und bezog die Fernabteilung einer Hochschule, die er ebenfalls vorfristig absolvierte. So wurde Daniel Kohls diplomierter Agronom.

Warum hatte er die Fachrichtung gewechselt? Für die meisten Dorfleute kam das unerwartet, doch für ihn selbst nicht. Er hatte sich mit dieser Idee schon lange herumgetragen, doch davon vorläufig nicht gesprochen. Was aber „Das-sich-ausschlafen" betraf, so war das natürlich ein Scherz: Kohls hatte nie nach leichten Wegen im Leben gesucht.

Bereits während seiner ersten Studienjahre begann Kohls mit versuchsweiser Kulissenpflanzung von Senf. Es ging ihm darum, zu beweisen, daß man die Reihen nicht unbedingt dicht besäen müsse. Der Samen dieser Kultur ist teuer, und man hat meistens zu wenig davon. Als Agronom experimentierte Daniel Kohls auch mit verschiedenen Weizensorten. Er wollte nichts blindlings tun, er wollte sichergehen: Der Boden ist ein unschätzbarer Reichtum, man muß ihn rationell und effektiv nutzen. Als Ergebnis dieser zielstrebigen Tätigkeit wurde der Kolchos auf Saatzucht spezialisiert. Die Hektarerträge stiegen von Planjahrfünft zu Planjahrfünft.

Ich hatte gehört, man habe Daniel Kohls wiederholt höhere leitende Posten angeboten, doch er wünschte stets Kolchosagronom zu bleiben. Als ich das Problem berührte, schwieg er lange. Wahrscheinlich hatte ich da eine sehr wichtige, intime Saite berührt und war in ein Bereich gedrungen, das Kohls nicht jedermann erschließen wollte.

Doch plötzlich begann er zu sprechen. „Ich erinnere mich oft an meinen Vater. Es war ein wahrer Kommunist; so sagen meine Landsleute, die ihn besser als ich gekannt haben. Ich war damals ein kleiner Junge, er — Vorsitzender des Kolchos seit dessen Gründung. Die Jahre waren recht unterschiedlich: Ich erinnere mich an eine Ernte, da die vollen LKWs einer nach dem anderen auf die Bauernhöfe rollten — Getreide gab es in Hülle und Fülle. Andere Jahre wieder war Schmalhans Küchenmeister. Doch mein Vater ließ nie den Kopf hängen. Man kam zu ihm zu beliebiger Stunde, um sich Rat zu holen, und er konnte wirklich helfen. Ich habe immer gezweifelt, daß ich so wie er sein könnte. Habe wohl das Zeug nicht dazu. Als Agronom aber fühle ich mich am rechten Platz."

Es mag stimmen. Verhältnismäßig spät trat er in die Partei ein. Auf diesen verantwortlichen Schritt in seinem Leben hatte er sich auf die ihm eigene Art und Weise sehr gründlich vorbereitet. Heute ist Daniel Kohls Mitglied des Kolchosparteikomitees und Propagandist.

„Dem Kommunisten Kohls kann man einen beliebigen Auftrag erteilen", sagte der Parteisekretär Boris Dermanowski.

Es wäre noch zu erwähnen, daß Kohls Träger des Titels „Verdienter Mitarbeiter der Landwirtschaft der Kasachischen SSR", des Ordens des Roten Arbeitsbanners sowie des Ordens „Ehrenzeichen" ist.

...Wir kehrten spätabends ins Dorf zurück. Der Agronom hatte die Qualität der Leistungen der Kombineführer geprüft und den Brigadieren noch mal ans Herz gelegt, in welcher Reihenfolge sie die Felder abräumen sollten. Auf der Tenne ging es ihm natürlich um die Sauberkeit des Saatguts. Ehe Daniel nach Hause ging, fuhr er noch zur Tankstelle: Morgen früh sollte es wieder aufs Feld gehen.

Helmut BERG

Gebiet Koktschetaw

Republik-Kurzversammlung der Journalisten

SHAIREM (Gebiet Dsheskasgan). Grandios sind die Perspektiven der Entwicklung von Shairem — einer großen Polymetallbasis des Landes. Im laufenden Planjahrfünft steht es hier bevor, die Kapazität des Bergbau- und Aufbereitungskombinats auf das 1,9-fache zu vergrößern und doppelt soviel Gesteinsmassen wie im ersten Jahrzehnt seit der Erschließung der Lagerstätte zu gewinnen und abzufahren. Es ist vorgemerkt, die zweite Ausbaustufe des Kombinats in Betrieb zu nehmen, das Erz- und Manganbergwerk „Uschkatyn 3" sowie eine Versuchs- und eine industrielle Aufbereitungsfabrik zu bauen.

Bei der Lösung dieser Aufgaben spielen die zeitgerechten, tief argumentierten Veröffentlichungen der Presse, die Fernseh- und Rundfunksendungen eine wichtige Rolle. Eine Gruppe Journalisten der Zentral- und Republikzeitungen und -zeitschriften, des Rundfunks und Fernsehens, die nach Shairem gekommen war, ließ sich interessiert über die Erschließung des Vorkommens von Shairem informieren, dessen weiterer Ausbau durch die Hauptrichtungen der Entwicklung des Landes vorgesehen ist. Sie besuchten die Objekte des Kombinats, trafen sich mit Bergleuten, Geologen, Bauarbeitern, Partei- und Sowjetfunktionären.

Am 24. September fand hier die Republikpressekonferenz zu Problemen der sozialökonomischen Entwicklung von Shairem im elften Planjahrfünft statt, die vom Journalistenverband Kasachstans und vom Dsheskasganer Gebietskomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans veranstaltet wurde. Sie wurde von S. Baishanow, dem Vorsitzenden des Vorstands des Journalistenverbands Kasachstans, Redakteur der Republikzeitung „Sozialistik Kasachstan", eröffnet.

Die Anwesenden tauschten Meinungen über Wege zur besseren Beleuchtung von Problemen der Entwicklung des Erzbergbaukomplexes durch die Massenmedien und Propagandamittel sowie der ständigen schöpferischen Zusammenarbeit aus. Auf der Pressekonferenz sprachen der Erste Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans K. S. Lossew, der Stellvertretende Minister für Buntmetallindustrie der Kasachischen SSR I. B. Jedilbajew, der Direktor des Instituts „Kasgiprozwetmet" A. P. Lustin, der Leiter der Verwaltung „Irtyschkanalstroi" L. A. Poleshajew und andere.

Es wurde beschlossen, die Patenbeziehungen des Journalistenverbands Kasachstans, der Massenmedien und Propagandamittel mit Shairem — dem Unionsobjekt — auch ferner zu stärken und auszubauen.

(KasTAG)

Nützlich für alle

IM NEUEN Lehrjahr im System der Politschulung steht ein weiteres gründliches Studium der Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU in enger Verbindung mit dem Studium verschiedener Kursen im Programm. Um den Tagesforderungen gerecht zu werden, haben die zentralen und Republikverlage „Politisdat", „Prawda", „Ekonomika" und „Kasachstan" große Arbeit geleistet. Schon herausgegeben oder im Druck sind neue Lehrbücher, methodische Lehrmittel und Programme, die im Sinne der Richtlinien des Parteitags umgearbeitet wurden.

Für den Kursus „Die Lehre, die die Welt umwandelt" im System der Politschulung wurde ein gleichnamiges Buch herausgebracht. Darin werden die Grundsätze der marxistisch-leninistischen Lehre über die sozialistische Revolution, über den Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft behandelt, die wichtigen Aspekte der Innen- und Außenpolitik der KPdSU erörtert.

Von großem Wert ist auch der Lehrbehelf „Der entwickelte Sozialismus: Fragen der Theorie und Praxis". In diesem Buch werden die Wesenszüge des entwickelten Sozialismus, die Besonderheiten der gesellschaftlichen Produktion, des politischen Systems und der sozialen Struktur in dieser Periode behandelt, der Begriff „sozialistische Lebensweise" findet eine wissenschaftliche Begründung.

Die wissenschaftlichen Grundsätze, Prinzipien, Ziele und Hauptrichtungen der Parteileitung in der Erarbeitung und Verwirklichung der ökonomischen Strategie der Partei werden ausführlich in der neuen, umgearbeiteten Ausgabe des Lehrbuchs „Die ökonomische Politik der KPdSU" dargelegt. Vom großen Nutzen für die Hörer werden die neuen Ausgaben der Lehrbücher „Geschichte der KPdSU", „Wissenschaftlicher Kommunismus", „Grundlagen der marxistisch-leninistischen Philosophie" sein, die schon im vierten Quartal des laufenden Jahres in den Buchläden zu haben sein werden.

Für die Propagandisten im System der politischen und ökonomischen Schulung werden die methodischen Lehrbehelfe „Die Rednermeisterschaft", „Wie man ein politisches Buch selbständig studiert" herausgegeben.

Für die Hörer der ökonomischen Schulen ist das Buch „Sparsamkeit — kommunistischer Charakterzug" bestimmt. Es entspricht dem neuen Lehrprogramm. Im Buch werden die Aufgaben erörtert, die der XXVI. Parteitag der KPdSU den Werktätigenkollektiven im elften Planjahrfünft in der Überführung der Ökonomik auf einen intensiven Entwicklungsweg und im sparsamen Verbrauch der Rohstoffe gestellt hat. Außerdem werden hier ausführlich die Wege der Verringerung der Arbeitszeitverluste, der effektiveren Ausnutzung der Technik, des Sparens aller Arten von Ressourcen, der Verbesserung der Produktionsqualität, der Festigung der wirtschaftlichen Rechnungsführung behandelt.

Unentbehrlich für die Propagandisten und Hörer der ökonomischen Schulen ist auch der Band „W. I. Lenin und die KPdSU über Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit", wo die Gedanken, Bemerkung und Hinweise W. I. Lenins, Parteidokumente, die die Leitung der Ökonomik, die Fragen der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit behandeln, gesammelt sind. Dieses Buch können die Interessenten im ersten Quartal des Jahres 1982 bekommen.

Ein gutes Hilfsmittel für die Fachleute und Leiter aller Stufen der ökonomischen Schulung stellt das neue, sich in Arbeit befindende Lehrbuch „Wirtschaftliche Ökonomik" dar, in dem die immer wachsende Bedeutung einer effektiveren Nutzung des Wirtschaftspotentials, die Hauptwege des sparsamen Einsatzes der Arbeitskräfte, der Roh- und Brennstoffressourcen, die organisatorischen und ökonomischen Methoden der Verstärkung des Sparsamkeitsregimes dargelegt sind.

Im nächsten Jahr sollen auch mannigfaltige Lehrpläne und Programme für verschiedene Stufen der Politschulung herausgegeben werden. Um das Studium erfolgreich zu organisieren, muß man sich schon heute um die Versorgung der Propagandisten und Hörer mit den nötigen Lehrbüchern bemühen.

Natalia TMENOWA,
Leiterin der Buchhandlung „Fackel"

Zelinograd

Am 1. Oktober beginnt das neue Lehrjahr im System der politischen und ökonomischen Schulung. Das Parteikomitee des Werks „Kasachselmasch" in Zelinograd hat viel geleistet, um den Unterricht den Tagesforderungen anzupassen. Rechtzeitig wurden die Gruppen komplettiert, wobei die Neigungen und Meinungen der Hörer berücksichtigt wurden. Im System der ökonomischen Schulung werden 645 Arbeiter und Angestellte des Werks zwei große Themen — „Wirtschaftliche Ökonomik" und „Sparsamkeit — kommunistischer Charakterzug" — studieren. Alle Propagandisten des Werks bereiten sich sorgfältig auf die erste Unterrichtsstunde vor.

Im Bild: Tamara Roms, stellvertretender Parteisekretär für die ideologische Arbeit, (rechts) und Valentina Michailowa, Mitarbeiterin des Kabinetts für politische Aufklärung, bei der Vorbereitung ihrer ersten Vorträge.

Foto: Viktor Krieger

Mehr Gemüse für die Arbeiter

Die Mitarbeiter des Begrünungsabschnitts aus dem Pawlodarer Aluminiumwerk haben den Jahresplan im Verkauf von Gemüse aus den zehn Treibhäusern erfüllt. Die Werkkantine, die Kindergärten und das Betriebssanatorium bekamen 86 Tonnen Gemüse. Im Agrarstädtchen des Werks werden Tomaten, Gurken, Zwiebeln und anderes gezüchtet.

Das Kollektiv hatte die Initiative der Moskauer Arbeiter „Den Jahresplan zum 7. November erfüllen" gutgeheißen und ein neues Beleuchtungssystem der Pflanzen eingeführt. Das bot ihm die Möglichkeit, die erste Produktion mit zwei Wochen Zeitvorsprung abzuernten.

Die Gemüsebauern wenden auch in den Gewächshäusern nach den Erfahrungen der Kollektive der besten Treibhauskombinate eine neue effektivere Bodenzusammensetzung an, was die Ernte um vieles vergrößert.

In den letzten Jahren wirkten sich die nahen Grundwasser negativ auf die Ernte aus. Der Abschnitt befand sich stets im Rückstand. Man ging die Wissenschaftler um Hilfe an, und auf ihren Rat hin wurden Entwässerungsgräben ausgehoben, durch die die Grundwasser in den Irtysch geleitet werden. Das half.

Neben den ständigen Treibhäusern wurden zwei mit Kunststoffolie überdachte gebaut. Das gibt zusätzlich mehrere Dutzend Tonnen Gemüse mehr.

„Viele Arbeiter haben hohe Ergebnisse aufzuweisen", erzählt der Parteisekretär, Meister im Abschnitt Nikolai Sediez. „Unter ihnen sind die Schrittmacher der Produktion V. Koschmann und L. Logwinenko. Sie ernten von jedem Quadratmeter Treibhausfläche bis 15 Kilo Gemüse, bei einem Plan von 14 Kilo. Beim Bau der mit Kunststoffolie überdachten Treibhäuser gaben der Baubrigadier I. Konenkow und der Schweißer J. Kiemens den Ton an."

Das Kollektiv des Abschnitts für Begrünung hat einen Perspektivplan für die ganze Jahrfünftperiode erarbeitet und will ihn vorfristig erfüllen.

Robert WEIZ

Pawlodar

LITERATUR

Oswald PLADERS

* * *

Auf leisen Sohlen

Ich lerne mein ganzes Leben
auf leisen Sohlen zu schreiten.
Doch sind sie mir nicht zu Willen,
Wenn meine Sohlen eingebildet knarren,
flüstert mir zu verschichtert die Stille:
Denke an deine Mutter...
wie sie auf leisen Sohlen im Glück
einst an dein Bettchen kam sacht,
Du bist aus deinen Träumen nicht erwacht.
Es hat sie wohl stets die Liebe geleitet.
Du magst nur einen Augenblick
in Liebe verharren.....
Nun weiß ich,
auf leisen Sohlen zu schreiten.

Keine Plombe
braucht der Zahn der Zeit
weder aus Gold noch aus Erz.
Er zerbeißt alles,..
Nur das Leben hält ihm stand.
Einen Konkurrenten hat er:
Die ATOMBOMBE
Haßerfüllt lechzt sie nach Blut:
ihr Mindestmaß — unzählige Hekatomben.
Freut euch nicht zu früh,
ihr Katakomben.
Triumphieren
wird des Friedens barmherzige Hand.
Sie wird gewinnen,
ihr werdet verlieren!

Arno PRACHT

Die Jungens kommen

Die Jungens kommen
nach den Stunden
zu ihren Freunden,
den Grenzsoldaten,
um mal zu streicheln
ihre Hunde,
um ihre Pferde
mal zu baden,
um die Pistolen
mal zu putzen,
um einer Übung
beizuwohnen,
um hier sich etwas
abzugucken,
um paar
Patronenhülsen.
Um dann im Schlaf
den Feind zu verfolgen
die Nacht hindurch
bis zum hellen Morgen,
um tags
den Unterricht
zu dulden,
weil es ja wieder
nach den Stunden
hinausgeht
zu den echten Taten
bei ihren Freunden,
den Grenzsoldaten...
Nein, sie gehören
noch zum Stamm nicht,
sie dienen jetzt erst
ehrenamtlich...

Anna GRÜGER

Die Grille

Vor Jahren herrschte hier Stadtrandstille. Gleich hinter dem ersten Häuserblock lagen die von Maulbeerbäumen umsäumten Baumwollfelder, in der Ferne wetteiferte die blaue Kuppel einer Moschee mit der Bläue des Himmels, man sah die flachen Dächer und engen Gäßchen eines Kischlaks — gleichsam Bilder aus dem Märchenbuch „Tausend und eine Nacht".

Doch als die Hochhäuser wie Pilze nach dem Regen in die Höhe schossen, war es mit der Ruhe und Stille und der Märchenpoesie vorbei.

Schon in aller Frühe stoppen die Busse zischend und kreischend unter der Verkehrsampel, die gerade gegenüber meinem Balkon hängt. Zwischen den Bussen drängen sich, hupend und quitschend, Last- und Personenwagen. Ab und zu bimmelt die Straßenbahn, und schon sieht man unter dem Balkon ein Menschengedränge. Flut und Ebbe, ein Wogen und Branden im Lärmozean der Großstadt. Abends, wenn es „grün" ampelt, rasen Busse und Autos wie eine losgelassene Hundemeute mit glühenden Augen die lange Gagarinstraße entlang.

Vor beinahe hundert Jahren schrieb der Bakteriologe Robert Koch, daß wir einer Zeit entgegengehen, da der Mensch Lärm und Geräusche ebenso bekämpfen wird, wie krankheitserregende Bakterien. Daß diese Zeit gekommen ist, spüren unsere strapazierten Nerven täglich, aber sie spüren noch keinen ständigen effektiven Kampf gegen Straßenlärm, der immer lauter, aufdringlicher wird.

Ich las einmal in der Zeitschrift „Gesundheit", daß das Genesen eines Kranken nicht nur von der Kur kranker Organe abhängt. Falsch gesteuerte Nervenreflexe können auch bei anfangs harmlos verlaufender Krankheit Komplikationen hervorrufen und umgekehrt, angenehme Nervenreflexe lindern Schmerzen und fördern die Heilung.

Das ging mir durch den Sinn, als ich nach einem sengend heißen Sommertag abends auf meinem Balkon saß.

Da hörte ich unten am grasbewachsenen Ufer des Aryks ein Zirpen. Es war ein zaghafter Versuch, sich bemerkbar zu machen. Eine Grille? Wie hast du, Steppenkind, dich gleich mir hierher verirrt? Das Zirpen wurde lauter, eindringlicher, als forderte die Grille ihre Kollegen auf, in den Gesang mit einzustimmen. Ich schloß die Augen und ließ meinen Träumen freien Lauf, die mich in weite Vergangenheit trugen.

Ich spürte den Duft welkender Gräser, des Thymians, der Kamillen. Das leise Rieseln des Aryks unten wurde lauter, schwoll an und verwandelte sich in das Rauschen des Flusses meiner Heimat, in dem wir, eine lustige Kinderschar, im Sommer badeten. Im Flüstern der Pappelblätter hörte ich das Raunen der Fichte vor meinem Vaterhaus, das mich abendmüdes Kind in einen traumlosen Schlaf sang.

Waren das nicht die Stimmen meiner Eltern und Geschwister? Nach den heißen Tagen der Erntezeit lagen wir oft im weichen frischgedroschenen Stroh. Um uns zirpte ein Grillenchor. Wir schauten in den nächtlichen Augusthimmel, und der Vater nannte uns die Sternbilder, die voller ungelöster Geheimnisse flimmernd funkelten. Wenn das Siebengestirn mit dem Hauptstern Alkyone sich zeigte, sagte der Vater: „Da kommt schon die Glucke mit den Kücklein. Nun ist es Zeit zum Schlafengehen."

Die Grille unten am Aryk sang selbstvergessen bis in die späte Nacht. Durchs offene Fenster hörte ich noch im Halbschlaf das Zirpen. Meine Leiden und Gebrechen hatte ich vergessen. Sogar die Schlaftabletten blieben auf dem Nachttischchen unberührt liegen.

Am nächsten Abend wartete ich schon mit Ungeduld auf meine Sängerin. Der Straßenlärm schlief ein. Da war sie ja wieder, meine Grille. Sie zirpte zuerst leise, nach einer Pause lauter, herausfordernder. Dann verstummte sie erwartungsvoll, um dann wieder noch leidenschaftlicher zu singen. Die Unterbrechungen im Gesang wurden immer länger und öfter. Ihr Singen war vergeblich — keine andere Grille antwortete ihr.

Am dritten Abend saß ich wieder erwartungsvoll auf meinem Balkon. Das Straßengetöse ebbte allmählich ab. Nur verspätete Autos hupten ab und zu. Das Bimmeln der Straßenbahn war in der Ferne zu hören. Das Zirpen erklang nicht mehr. Auch nicht am nächsten Abend.

Wandelin MANGOLD

Von Beeren und Bären

Unendlich lang
dauert im Nordural der Winter.
Der Sommer war daher
ein wahrer Segen für
die Nachkriegskinder.

Kaum wurden
die ersten Beeren reif,
wurde auf Beerensuche
die Gegend durchstreift.

Erdbeeren, Johannisbeeren,
Faulbeeren, Heidelbeeren,
Preiselbeeren so viel,
so viel wir konnten nur
verzehren.

Jedoch waren die Himbeeren
unser größter Leckerbissen,
die hellrot schimmerten
an den Himbeerbüschen.

Ach, wie taten sie wohl
dem Kindergaumen,
wie appetitlich mundeten sie,
so groß wie ein Daumen!

Solche Beeren
wuchsen nicht mal
in Omas Bibelparadies.
Sie waren verteufelt
schmackhaft und süß!

Zu bemerken ist aber dies:
Sie wuchsen im Revier
der Bären,
und Bären naschen
nicht minder gerne Himbeeren.

Unser Ziel war stets somit
der alte Holzschlag
mit den manneshohen
Himbeerbüschen.
Unsre Glieder waren steif
von Morgenfrische.

Naß und eiskalt durch Morgentau
klatschten die geflickten
Kleiderstücke
an unseren mageren
Beinen und Rücken.

Die urwüchsige Taiga
war voll Rätsel und Sagen.
Unsre Herzchen bebten,
lästig summten die Schnaken.
Die Taiga bot uns
ihre natürlichen Schönheiten.
Und wie!

Solche kennt nicht
die berühmteste Bildergalerie.

Die einzige Waffe
gegen die Bären
waren Heidengeschrei und
Eimergeklapper.
Laut der Sage
soll Angst den Bären so packen.

Die Sonne stieg langsam
über der zottigen Tannenwand.
Und wir schrien aus
Leibeskräften,
doch waren unsere Stimmen zu
schwächlich.

Ein Vogel, ein aufgescheuchter
Hase
konnte uns zu Todesangst selbst
erschrecken.
Sieh! Eben legte durch
den Morgentau
eine Bärin eine breite Spur.
Eine frische Strecke.

Noch dampft der Bärenkot.
Mit ihr waren zwei Jungen —
dieselben Spuren waren zu sehn.
Sie machte sich aus dem Staub
vor uns kleinen und dummen.

Nun sind wir am Ziel.
Dicht hängen hier
die lang begehrten Himbeeren.
Wir pflückten gierig:
eins ins Töpfchen,
zwei ins Kröpfchen.

Aus jedem Gesträuch
sah eine wilde Bärenfratze —
wir fühlten das mit dem Rücken
und spürten die eisernen
Tatzen.

Zu groß aber war die Gier,
zu lockend der Leckerbissen
für Nachkriegskinder,
die nichts von Konfekten wissen.

Glücklich kehrten wir dann heim
mit vollen Eimern,
mit Knurren im Magen,
denn satt von Himbeeren wird
keiner.

Vor vielen, vielen Jahren habe
ich
von diesen Himbeeren gegessen.
Doch kann ich sie nie
und nimmer vergessen.

Ewald KATZENSTEIN

Herzen sind Festungen

(frei nach Motiven
von W. Fjodorow)

Herzen,
die wir nicht
für uns gewonnen,
hat der Feind
von jeher
leicht eingenommen
und sie sofort
gegen uns gewandt.
Sie werden zu Feinden
im eigenen Land.
Herzen sind Festungen,
man muß sie erringen,
und darf sie dem Feind
nicht zum Opfer bringen.

Viktor HEINZ

Die Zeit drängt

Eilen,
heißt es,
heute muß man eilen.
Die Welt ist viel zu groß,
um alles zu erfassen.
Und sollten wir denn nicht
auch Spuren hinterlassen,
solange wir
auf Erden weilen?

Auflösen
in jeder Stunde Jahre,
daß sich die Lösung
ständig übersättigt,

Und mit dem Fortschritt
rennen um die Wette,
in der Hand
den Schalthebel der Wahrheit.

Sie klängen primitiv,
die kurzen Zeilen:
Das Gute lieben,
und das Böse hassen!
Wir müssen auch noch
Spuren hinterlassen,
solange wir
auf dieser Erde
weilen.

Leserstimmen

Ein gutes Vorbild

Mit der Erzählung „Sein Schlußstrich" hat uns Peter Klassen den Lebensabend eines Arbeiters sehr schön dargestellt. sehr anschaulich zeigt er, daß Ehrlichkeit ein festes Fundament des Glückes ist. In der Arbeit und auch im Familienleben war der Mann bewundernswert, ein gutes Vorbild für seine Kinder und Enkel, die — wie aus der Erzählung ersichtlich — zu tüchtigen Menschen herangewachsen sind.

Oft gibt es in einer Familie zwischen Mann und Frau Streitigkeiten, die alten Menschen besonders das Leben verbittern. Nicht so bei Wilhelm Voth. Einem Gatten kann kein besseres Lob ausgesprochen werden als die Worte der sterbenden Marie, Voths Gemahlin: „Willi, danke, du warst gut zu mir." Rührend ist auch, wie der Nestor seine Nachkommen auffordert, mitzuhelfen, rührig mitzuhelfen, den Frieden zu erhalten. Und der alte Mann macht nicht nur schöne Worte. Er gibt seine Ersparnisse, und das ist nicht wenig, an den Friedensfonds.

Die Erzählung ist dem Autor gelungen, er verdient höchstes Lob dafür.

Jakob KAMPF

Langer Weg in Kürze

Peter Klassens „Sein Schlußstrich", veröffentlicht in „Freundschaft" Nr. 164 vom 22. August 1981, läßt kaum einen Leser unbewegt. Wohin Wilhelm Voth, so heißt die Hauptgestalt, vom Schicksal auch geschleudert wurde, überall steht er seinen Mann.

Wilhelm Voth ist ein arbeitender Mensch: Bauer, Kämpfer, Arbeiter. Er ist ein guter Vater, Groß- und Urgroßvater, und dabei vergißt er nicht das Weltgeschehen richtig zu verstehen und demgemäß zu handeln — er stiftet seine Ersparnisse zur Erhaltung des Friedens auf Erden!

Wilhelm Voth schließt seinen Lebensweg höchst erhaben ab. So hat er ihn gelebt, so ist es ihm ergangen, die mehr als achtzig Jahre. Zwanzig Jahre im Betrieb nach dem Rentneralter seinen Mann stehen ist eine seltene Heldentat, die kaum hoch genug einzuschätzen ist.

In sprachlicher Hinsicht erinnert P. Klassens Erzählung etwas an Wilhelm Raabe (1831—1910). Die Handlung ist packend geschildert, ohne weite Ausschweifungen. Bilder bringen dem Leser die Tatsache näher: „Zu bestimmten Stunden flattern die Timurhelfer ins Haus", „Ein ganz kleines Pflänzchen kollektiven Schaffens guckte in die Welt" und andere.

Josef STÖSSEL

Dominik HOLLMANN

Vetter Willem erzählt

DAS DORF, WOHIN MICH MEIN Freund, der Redakteur unserer Rayonzeitung, brachte, hatte nur eine Straße. Sie war lang und breit und zog sich eine leicht ansteigende Ebene hinauf, zu beiden Seiten mit anmutigen, im Baustil sehr ähnlichen Häusern besetzt. Eigentlich steht kein Haus direkt am Straßenrand, es steht im Hof hinter einem Staketenzaun und lugt hinter Zierbäumen hervor. Nebenan ein Gärtchen mit Beerensträuchern und Gemüsebeeten. Die obligatorische Glasveranda, freundlich blau gestrichen, ladet jeden Ankömmling ein. Die wohlbekannte und schon oft besungene Torbank steht vor dem Hause unter den Bäumen, nicht auf der Straße, wie das in den alten Dörfern üblich war. So ist die Straße beiderseits von einem schnurgeraden Staketenzaun begrenzt, die Vorgärten bilden zwei grüne Streifen.

Der Redaktionsgasik hielt gleich am dritten Haus vom unteren Ende. Mein Freund ging elastischen Schrittes zum Hoftor, konnte augenscheinlich niemand im Hofe erspähen und kam langsam, man konnte ihm seine Verlegenheit am Gesicht ablesen, zurück. Hier wollte er mich absetzen. Still und menschenleer war die Straße, kein Hund bellte, kein Hahn krähte, hie und da nur plusterte sich ein Huhn im Straßenstraub. „Is wohl kaans drhaam beim Nochber?"

Die Frage kam unter den Ahornbäumen des vierten Hofes her. Gleich darauf trat hinter der Pallisade ein hoher hagerer Alter hervor, einen kastanienbraunen Pfeifenkopf mit geradem Hornrohr in der Hand. Die alte Kolonistenpfeife mit dem langen geflochtenen Rohr hat schon abgelebt — fuhr es mir durch den Sinn.

„Braucht Ihr den Alten so plötzlich auf der Stell, geh ich dahiner und johl. Er is gewiß in seim Hinergarten bei den Bienen. Die Jungen sin natürlich uf dr Arbeit."

Mein Freund trat näher zu dem Sprechenden, auch ich stieg aus dem Wagen.

Achselzuckend sagte der Redakteur: „Ich wollte den Mann da bei ihm einquartieren. Ein Schriftsteller..."

„So-so—einer von den Schriftverstellern." Ein spöttisches Lächeln und ein Seitenblick nach mir.

„Na, nix vor ungut, kommt rein und setzt euch e Raßje zu mir. Der Philipp schneid Honig, morgen ufn Markt, fünf Ruwel s Kilo. Er kratzt zu e Shiguli zamme. O-och, des Geld!"

„Seht Ihr, Vetter Willem, der schafft, und Ihr sitzt uf der Torbank und raucht."

„No, no, Lehrer, verred Euch net. Ich hab heut Vormittag schon e Tagesnorm gemacht."

Mein Freund lachte vergnügt über den Rippenstoß, den er dem Alten versetzt hatte.

Wie ich später erfuhr, nannte man hier den Redakteur mit Vorliebe „Lehrer", weil er einige Jahre hier der Schule vorstand.

„Des Wort Redaktor is mir so unbeholfe und so krackelig", sagte mir bei einer Gelegenheit Vetter Willem, als wir uns schon aneinandergepaßt hatten.

„Ich will Euch gleich sagen, Lehrer, was ich von den heutigen Schriftstellern denk. Ich nenn se Schriftversteller, weil sie alles verstelle. Guckt, wenn sie einen heben, dann gleich bis in den Himmel: Laureat, Prämie, Orden, Übererfüllung. Als ob der 'n Engel wär und hätt' auch kaan geringste Makel an sich. Wenn se aaner unterkriege, wo'n Fehler begange hat, gleich stampfe se ihn in den Matsch nein. Als ob der Mensch gar nix Gutes an sich hät'. Ich bin fors Gerechte. Sagt und schreibt, wies in der Tat is. So!"

Er hatte sich in Eifer geredet. Plötzlich änderte er den Ton, klopfte seine zierliche Rauchpfeife aus und sagte:

„Was hat denn der Mann vor bei uns, wamr frouge darf?"

„Er möcht sich mal gründlich mit eurem Dorfleben bekannt machen, dazu müßte er sich einige Tage hier aufhalten."

„Da müßt ihr der wohl grad bei mein Nochber Philipp? Bei mir ist der Mann grad so gut aufgehoben. Ich habe ja e Stübche da drin, des is ausstaffiert — da kann mr die englisch Königin neinsetzen."

„Es handelt sich ja auch nicht allein um Unbelkunft. Der Mann..."

„Is mir schon alles klar: Tisch, Tischlampe, Bett — alles steht bereit. Schreiben kann er bei Tag oder bei Nacht, niemand wird ihn hindern."

„Ja, ja, aber..."

„Hab ich schon verstanne. Ihr glaubt, Lehrer, wir könnten den Mann net anständig verköstige? Ihr meint wohl, es wär noch wie vor Jahren? Kommt gleich, ich will euch mal unseren Hauskeller zeigen. Kommt, kommt!" — Er packte uns beide an den Armeln.

„Seid doch nicht so scharf, Vetter Willem!" Wir setzten uns alle drei wieder nieder.

„Ihr seid uns ja schon ganz gut genug, Vetter Willem. Ich weiß auch, daß der Genosse ganz gut bei Ihnen aufgehoben ist. Aber — findet Euch mal nicht beleidigt — da muß die Hausmutter doch erst ihr entscheidendes Wort sagen. Ich möcht erst mal mit der Wäs Martha reden."

„Was? Bin ich net mehr Herr im Haus? Wann ich n Wort sag, is es wie Stahl und Eisen. Wer hat da noch was dreinzureden?"

Ich denke mir dabei: Ein alter Selbstherrscher, vielleicht sogar ein Despot, wie er vor vielen Jahren in den deutschen Bauernfamilien sein Recht gebrauchte. Da hatte ich also schon einen grell ausgeprägten Charakter, einen Typ aus der Rumpelkammer, der sicher schon am Aussterben war, der in unserer Zeit als Rückstand, als Relikt aus früheren Epochen gelten mußte.

...Als ich dann in dem wirklich paradiesisch ausgestatteten Stübchen (Tüllgardinen, Zimmerblumen, weißbekleidetes Bett, zierlicher Bodenbelag) allein saß, konnte ich mich eines vergnügten Lächelns nicht erwehren. Mir kam der Sinn, ob der Alte nicht doch ein bißchen Theater spielte. Das liegt doch auch in der Wesensart der alten Kolonisten. Später erst erfuhr ich, daß ich bei der ersten Bekanntschaft nur einen Zipfel des Charakters und der Gemütsart, der Veranlagung meines Wirtes kennengelernt hatte.

Jedenfalls — den Anfang meiner literarisch-soziologischen Studien im sowjetdeutschen Dorfe konnte ich als gelungen betrachten.

* * *

„Na, wolle mer gehe?" sagte Vetter Willem einladend, nachdem er seiner Martha einen Eimer Wasser vom Wasserrohr im Hofe gebracht hatte und sie auf seine Frage: Was noch? leicht abwinkte.

Ich bewunderte diese schweigsame, immer emsig in ihrem Haushalt bemühte Frau. Nicht, daß sie irgendwie bedrückt war. Im Gegenteil, freundlich und frohgemut, sah sie den Zweck ihres Lebens in der Arbeit, in fortwährender Betätigung. Nur selten gönnte sie sich ein halbes Stündchen Ruhe. Und Vetter Willem achtete das und zeigte sich — zuwider seiner bei unserer Bekanntschaft zur Schau getragenen Herrschsucht — zuvorkommend. Er wußte, was er an seiner Lebensgefährtin hatte. Wir traten ins Freihe. Ein glasklarer Himmel, nur leicht angeblaut, wölbte sich über dem Dorf. Die Sonne heitzte schon fühlbar ein, das Federvieh hatte sich in schattige Winkel verkrochen. Von weither hörte man einen Traktor sein schroffes Arbeitlied tönen. Er tuckerte bisweilen ganz dumpf, dann aber kläffte er wie ein böser Hofhund. Die Straße entlang sauste ein Motorrad und zog eine lange Staubschleife hinter sich her. Der dunkelrot behelmte Fahrer sprang vor einem Tor ab, kam nach wenigen Minuten wieder aus dem Hause und heidi! weiter gings mit Gedröhn und Gebrumm.

„Ihr sollt mal vor allem unser Dorf betrachten, daß Ihr 'n Eindrück bekommt." Es klang unverkennbarer Stolz mit.

Was ich da sah, war wirklich beeindruckend. Die Häuser sahen einander sehr ähnlich, aber alle schienen neu, als wären sie in einem Tag oder doch in einer Saison auf den Wink eines Zauberstabes entstanden. Der Unterschied lag in der Farbe: blau, blaßrot, braun, grün wechselten einander ab. So waren auch die Staketenzäune und Tore gestrichen. „Das war unserem Vorsitzenden seine Idee. Von dem erzähl ich Euch noch." „Ha!" lachte ich auf und zeigte auf ein altes, offenbar unbewohntes Lehmhaus an der Ecke einer Quergasse, das so häßlich mit den schmucken Bauten und der Ordnung ringsum kontrastierte. Niedriges Mauerwerk mit schiefem Strohdach. „Warum habt ihr das nicht schon längst weggeräumt?"

„Das soll noch paar Jahre stehen — es ist unser Museum."

Ich zuckte die Achseln.

„Ja, ja — das war mal einst unserer vornehmsten Häuser. Letztens wurden Versammlungen und Tanzabende drin abgehalten. Die Jugend nennt es heut noch „De Klub" — zum Spott natürlich. Es soll noch einige Zeit an unser früheres Leben erinnern..." Jetzt schaut mal da nüber!"

Ein hellblau gestrichenes Haus mit Glasveranda und Vorgärtchen wie alle anderen. Eine Zeichnung unter der Hausnummer.

„Da wohnt unsere vornehmste Melkerin, einen Orden hat sie."

„Wollen wir gleich zu ihr reinschauen?" packte ich den Alten am Arm.

„Sie ist jetzt nicht zu Hause. Ihr könnt euch mal allein mit ihr unterhalten."

„Aber erzählt mir doch etwas von ihr", drängte ich.

„Hm — erzählen? Erzählen kann ich, awer net umsunscht." Der Schalk guckte ihm aus den Augen: Ihr seid klug, ihr Schriftsteller — ich erzähle und ihr steckt das Honorar ein."

„Es gilt die Hälfte" ging ich auf seinen Humor ein.

Ich habe unter den Bauern selten mal einen Griesgram angetroffen. Das sind Ausnahmen. In der Regel sind sie Spaßmacher, Fopper, Lustikusse. Einen Neuling nasführen, zum Besten halten — so was ist ihnen ein Fressen. Vetter Willem hat das mehr als einmal in den acht Tagen bewiesen.

AUF VETTER WILLEMS bequemer Gartenbank mit einer Rückenlehne fand man gemütliche Ruhe. Die Schatten der Bäume streckten sich schon über die ganze Straße hinaus. Kinderspiele, Kinderstimmen, Kinderlachen. Aus den Sommerküchen — das Scheppern der Melkeimer.

Vetter Willem begann unvermittelt:

Unser Dorf ist 1905 angelegt worden. Meinem Nachbar Philipp sein Vater war der erste hier. Er wollte sich eigentlich in Schurowka, wo jetzt unsere Kolchosverwaltung ist, ansässig machen. Das Dorf bestand schon zwei oder drei Jahre. Er suchte sich einen Hofplatz nahe beim Bach aus. Aber die Dorfältesten wiesen ihm einen Platz oben am Dorfende an. Es kam zu einem Wortwechsel, und der alte Philipp packte trotzig seine Siebensachen auf seinen Wagen, fuhr sechs Werst weiter bis hierher und schlug da ein Zelt auf. Da war aber kein Wasser. Bloß etwas abseits ein Weiher, halb mit Schilf bewachsen. Für Viehtränke konnte der gut sein, für Menschen nicht. Der Alte — er war noch ein Mann in den besten Jahren — starrköpfig wie eben die Bauern sind und hartnäckig dazu, grub einen Brunnen. Acht Meter tief grub er und stieß auf gutes Trinkwasser. So legte er den Grundstein zu unserem Abramowka, daß man anfänglich nicht anders als Brunnenhof kannte... So — das war erst die Vorrede. 1941 — das müßt Ihr wissen — gab's hier zwei Dutzende Lehmhütten mit schilfbedeckten Giebeldächern oder platt zugelegt. Und kein grüner Zweig. Hinter jener Reihe hatten die Alten einen Apfelgarten angelegt, aber der war vernachlässigt und zur Kriegszeit ganz und gar verwildert. Also — ja. 1941 kamen einige Familien Kriegsvertriebene hier an. Darunter ein junges Ehepaar mit einem kleinen Kind, noch kein Jahr alt. Der Mann wurde bald zum Arbeitsdienst eingezogen. Dem Frauchen, einem schmächterlichen Weibsbild, unerfahren, nicht an die Bauernarbeit gewöhnt, und zudem mit dem Kind belastet, ging es krätzig. Aber sie war willig und tat, was sie konnte. Die Frauen hatten Nachsicht mit ihr, denn sie sahen ihren guten Willen.

Wer weiß, war es ihre Notlage, die Arbeit, die ihre Kräfte überstieg, oder das ungewohnte Klima — sie trocknete zusehends aus und so erlosch ihr Lebenslicht. Als die Kunde durchs Dorf lief, war bei jedem die Frage auf der Zunge: Was soll aus dem Kind werden?

Dies wurde dann auch bei der Leichenwache hin und her erwogen. Da saß aber die Strahlersmutter und hatte das Mädchen auf dem Schoß und herzte es. Die zwei alten Strahlersleut, mußt ihr wissen, lebten sich still und friedlich in ihrem Lehmhäuschen. Der Jorg-Vetter posselte ab und zu etwas in der Kolchoswerkstatt, die Annawäs besorgte den ärmlichen Haushalt und ihren Hausgarten. Das genügte ihnen zu ihrem Unterhalt. Nun war aber der alte Jorg-Vetter vor paar Wochen gestorben. Annawäs war allein geblieben und konnte ihren Gram und schweres Leid kaum überstehen. Jetzt meinte sie, es könne nicht anders sein, — in ihren rotgeweinten Augen leuchtete ein neues Licht auf, als sie das blasse, magere Kind an sich drückte. Sie päppelte es groß. Der Krieg ging zu Ende. Von Gustav, dem Vater, kam keine Nachricht mehr. Die alte Frau hatte sicher nicht wenig Mühe und Sorgen gehabt mit dem Kind, aber davon hat man nichts zu hören gekriegt. Albine — so hieß das Mädchen — wuchs heran, ging zur Schule, war immer gut gepflegt, gekleidet. Das ganze Dorf hatte das aufgelebte freundliche Kind gern. Man nannte es liebreich „Bienchen". Es war auch wirklich so emsig und wuschig wie eine Biene. Als es zwölf Jahre alt war, starb Großmutter Anna. Albina wollte sich grad totgreinen. Aber ja: gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Und wieder stand die Frage: Was soll aus dem Kind werden?

Ins Kinderheim?

Doch die Lage war schon anders. Da sagte jede Frau: Das Mädchen kann bei uns wohnen. Das fleißige Albinchen ging im Sommer zur Farm und half bei der Kälberaufzucht. Nach der achten Klasse konnten keine zehn Gäul mehr sie von der Farm fernhalten. Sie wurde Melkerin. Ihr Fleiß, ihr liebevolles Verhalten zu den Kühen, ihre Geschicklichkeit, na mit einem Wort, ihre Tüchtigkeit in allen Stücken — das brachte ihr den Orden des Roten Arbeitsbanners ein. Mit vollem Recht — das sagen alle Leute — vor allem die anderen Melkerinnen selbst.

Sie hat jetzt einen guten Mann und selbst schon zwei brave Kinder... Vetter Willem schwieg nachdenklich, wie wenn er sich noch an etwas erinnern wollte. Dann fuhr er fort:

Freilich hatte sie auch ihren Gram. Kein Mensch ist davor sicher! Mir scheint auch manchmal, das muß so sein. Das Leben ist nicht nur lauter Sonnenschein. Wenn's keine trüben Tage gäbe, könnte man die heiteren nicht recht einschätzen.

Wie sie mit dem Karluschje niederkam, da war's schlimm. Von drüben aus dem Gebärshaus kam die Nachricht, es ginge ihr schlecht. Eine ganze Nacht hat sie sich geplagt, bis endlich der Kleine da war. Aber sie hatte viel Blut verloren und die Ärzte bangten um ihr Leben. Die von der Farm machten Krawall, ließen nicht nach, bis ihnen ein Auto gestellt wurde, und hinüber nach Schurowka, Blut spenden. Na 's ging noch alles gnädig ab. Sie mußte aber noch einige Wochen im Bett zubringen. Und der Kleine war so schwächlich. Ich muß Euch sagen — unsere Weibsleut haben sie nicht im Stich gelassen. Das Elvierchen war ja erst sieben. Aber keine Stunde war die Kranke allein. Der Peter draußen im Feld — die Erntezeit hatte grad erst eingesetzt...

So war das. Das andere könnt Ihr euch von ihr selbst erzählen lassen...

Ich besuchte Albine am nächsten Tag in der Mittagspause. Sie setzte sich zu mir an den Tisch — unschlüssig. „Ja, was soll ich Euch erzählen? Ich schaff, wie der Zootechniker die Anweisung gibt, wie in den Büchern geschrieben steht, wie es mir mein Gewissen vorsagt. Und das ist, wie mich meine Allmama immerzu unterwiesen hat. Wie oft sagte sie: Kind, du mußt dein Gewissen fragen. Ach, ich kann sie heut noch nicht vergessen. Der Mensch ist doch zur Arbeit geschaffen. Gut arbeiten — das macht doch Freude. Warum soll man sich dieser Freude entziehen? Unsere Frauen und Mädchen arbeiten alle gut. Meine Kennziffern waren etwas höher, da hab ich also den Orden bekommen. Das andere wird Euch ja der Vetter Willem erzählt haben. Und jetzt müßt Ihr mich entschuldigen — ich muß zur Farm."

„Elvierchen", hörte ich sie von der Küche aus, „wenn du das Geschirr gewaschen hast, schütt den Enten und Hühnern Wasser in die Schüsseln, hier im Eimer ist Tränke für das Schwein. Um sechse holste das Karluschje aus dem Kindergarten. In der Zwischenzeit kannst du lesen oder mit den Mädchen spielen."

„Ja, Mama. Ich komm vielleicht auf eine Weile zur Farm?"

„Meinetwegen."

...Zu den Eigenschaften, die mir Vetter Willem aufzählte, kommt noch Bescheidenheit und Gewissenhaftigkeit hinzu. Das ist, was einen echten Sowjetmenschen kennzeichnen soll.

MEIN EIFRIGER BETREUER führte mich zur Farm, zeigte mir die Kühlanlage, erklärte mir ihre Einrichtung und Funktion. Ein andermal gings zum Maschinenhof. Bei allem war der alte Schlaufuchs bestrebt, die Wirtschaft im besten Lichte darzustellen und Mißstände zu vertuschen. Beim Bummel durch den weitgestreckten Maschinenhof, wo ich mehrere mir unbekannte Landmaschinen zu sehen bekam (wie schnell doch die Technik vorwärts schreitet!), stieß der Alte auf einer freien Stelle auf einige Geräte, einen verstellbaren Schraubenschlüssel, eine Flachzunge und noch etwas. Offenbar hatten die Reparaturschlosser die Geräte unbeachtet liegen lassen. „Schlamperei!" schimpfte er halblaut. In der Werkhalle rief er laut: „Habt woni viel übrige Instrumente, daß ihr sie auf freiem Feld ausstreut?" Liederlichkeit und Gehudel war ihm ein Dorn im Auge, da konnte er fuchswild werden.

(Fortsetzung folgt)

Wenn alle so wären

Das anspruchsvolle Amt

Wie die Frau im weißen Kittel durch die Reihen der Nähmaschinen schritt, erinnerte sie mich irgendwie an eine Ärztin, die ihren Morgenrundgang durch die Krankenzimmer macht. Allerdings hatte Katharina Frank es weder mit Patienten zu tun, noch brauchten die eifrig surrenden Maschinen einen „Doktor". Doch die aufmunternden freundlichen Blicke, ihr herzliches Wort, die Aufmerksamkeit der Brigadierin zu den Kolleginnen schaffen jene Atmosphäre im Kollektiv, die es gesund und leistungsfähig erhält.

Von nicht geringerer Bedeutung für eine Frau ist die ungetrübte Atmosphäre in der Familie. In dieser Hinsicht machte Maria S. ihrer Brigadierin in letzter Zeit große Sorge. Bisher hatte die Arbeiterin zu den Besten im Kollektiv gehört, war gesellig und meistens gut gestimmt. Jetzt aber saß sie mit bleichem Gesicht stumm und traurig an ihrer Maschine. Zwanzig Jahre arbeiteten sie bereits zusammen, und da nahm es nicht wunder, daß die beiden Frauen oft auch darüber sprachen, was weit außerhalb ihrer Produktion lag. Katharina Frank war es klar, daß es im Eheleben Probleme gibt, die Mann und Frau nur selbst lösen können. Und doch fand sie Mittel und Wege, um ihrer Kollegin beizustehen. Maria folgte ihrem Rat und trennte sich nicht Hals über Kopf vom Kollektiv, in dem sie längst zu Hause war. „Jeder muß seine beiden Zuhause haben", meinte die Brigadierin. „Eins ist dort, wo du arbeitest, und das willst du nun auch verlieren?"

Maria blieb. Übrigens war sie nicht die einzige Arbeiterin, die dank der Fürsorge der Brigadierin und Lehrmeisterin Katharina Frank ihren Platz im Kollektiv gefunden hat.

„Wir hatten in unserem Abschnitt eine junge Näherin, mit der ich nicht so recht in Kontakt kommen konnte: Natascha R.", erzählte die Brigadierin Jekaterina Bondar. „Schließlich riß mir die Geduld... Stellen Sie sich vor: Nataschas Platz an der Maschine ist plötzlich leer, während wir doch im Fließbandverfahren arbeiten. Das Mädchen aber sitzt in der Arbeitszeit im Hof auf einer Bank am Blumenbeet und ergötzt sich an den Rosen!"

Natascha wurde in die Brigade von Katharina Frank versetzt. Wie viele Gespräche unter vier Augen sie gehabt haben, wissen nur die beiden selbst.

„Gegenwärtig ist das Mädchen wie umgewandelt und erfüllt das Tagessoll mit 130—140 Prozent.

Der Erfolg kommt wohl daher, daß die Ausbilderin Frank ohne Strafpredigen auskommt, sich für die Innenwelt und Belange der Jugend aufrichtig interessiert. Sie ist zwar recht anspruchsvoll, verliert aber nie die Geduld.

Es kommt vor, daß die Arbeit an der Fließstraße für einige Minuten plötzlich unterbrochen wird. Die Frauen heben die Köpfe und hören der Brigadierin aufmerksam zu. Doch ehe sie zu sprechen beginnt, hat sie gründlich nach der Ursache des Ausschusses geforscht.

Die Näherin, bei der der Fehler eines Tages entdeckt wurde, behauptete, sie trage keine Schuld daran, worauf Katharina Frank ruhig erwiderte: „Ich glaube dir. Doch um diesen Glauben zu bekräftigen, müssen wir alles überprüfen." Das Erzeugnis wurde mit den Mustern verglichen und genau nachgemessen. Man stellte schließlich fest, daß der Fehler tatsächlich von den Zuschneidern stammte. Doch man durfte die Sache in jedem Fall nicht auf die leichte Schulter nehmen: Es ging um den guten Ruf des ganzen Kollektivs. Und da konnte die Behauptung „Es ist nicht meine Schuld" die Näherin nicht vollständig rechtfertigen.

In der Brigade, die die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Katharina Frank leitet, werden 16 Arten von Erzeugnissen für Kleinkinder hergestellt, sechs davon tragen das ehrenvolle Fünfeck. Die Frauen möchten, daß die Mütter, die diese Kleidungsstücke für ihre Kleinen kaufen, zufrieden sind. Viele Näherinnen sind ja selbst Mütter.

In der Zweigstelle Nr. 2 der Produktionsvereinigung „F. E. Dzierzynski" führt die Fließstraße Nr. 4 im sozialistischen Wettbewerb. Da arbeiten Katharina Frank und ihre Kolleginnen.

Anna SOBOLEWA

Alma-Ata

Verse am Wochenende

Septemberausklang

Auch der September faltet schon die Flügel,
die er mit Fleiß bemalt so herrlich bunt,
vertraut bald dem Oktober an die Zügel
des Zwölfgespanns der Monatsfolge, und

läßt schon des Herbstwinds scharfe Peitsche knallen,
die sausend in der Bäume Laubwerk fährt,
aus dem die welken Blätter schwebend fallen —
ein Vorgang, der bereits urewig währt.

Er sieht die Wandervögel südwärts ziehen,
blickt ihnen sehnsüchtig, voll Wehmut nach,
und würde selber gern nach Süden fliehen,
eh noch beginnt des Winters Ungemach.

Und dabei hat er selbst schon überzogen
die Pfützen mit zerbrechlich dünnem Eis,
spannt manchmal zwar noch einen Regenbogen
und pudert Baum und Strauch schon nachtreifweiß.

Die letzten Äpfel pflückt er von den Zweigen,
streut freigebig gar viele Pilze aus,
bereitet vor das große Waldesschweigen,
bewirft mit Laub das leere Starenhaus.

Wirft auch Kastanien uns vor die Füße,
die meisterhaft auf Hochglanz er lackiert,
womit er sozusagen letzte Grüße
in Dorf und Stadt den Menschen präsentiert.

Septemberausgang. Der Altweibersommer
war diesjahr kurz und ziemlich sonnenarm.
Der Herbst rührt schon die große Regentrommel
und abends klagt am See die Schilfrohrdommel
mit dumpfem Ruf den Sternen ihren Harm...

Rudi RIFF

Kurs auf Montreal

Erfolgreich war diese Sportsaison für Roman Kasper, Meister des Sports, Student an der allgemeintechnischen Fakultät der Zelinograder Pädagogischen Hochschule.

Im Mai beteiligte er sich in Jerewan am internationalen Turnier der Boxer und besiegte alle Rivalen. Sicher gewann er den Meistertitel in seiner Gewichtskategorie und wurde Meister internationaler Klasse.

Und nun haben wir noch einen Sieg unseres Landsmannes erlebt. Auf der 47. Unionsmeisterschaft, die vor kurzem in Taschkent abgeschlossen wurde, konnte auch er Preisträger werden. Es gelang ihm, im harten Boxkampf mit den Meistern internationaler Klasse G. Arutjunjan aus Armenien und L. Geworkjan aus der Ukraine zu siegen und die Bronzemedaille zu gewinnen.

Gegenwärtig ist Roman Kasper in Sotschi, wo er sich als Mitglied der Auswahlmannschaft der Sowjetunion auf die Weltmeisterschaft vorbereitet, die im November in Montreal ausgetragen werden soll.

Den Erfolg des jungen Boxers teilt mit Recht sein Lehrmeister Sergej Turtschak, Verdienter Trainer der Kasachischen SSR, Trainer der Sportgesellschaft „Jenbek". Es ist das Verdienst dieses leidenschaftlichen Enthusiasten, der seinem Zögling heiße Liebe zum Sport und besonders zum Boxen anerzogen und ihn in die Bahn des großen Sports gelenkt hat.

Max DANK

Zelinograd

Orang-Utan im Moskauer Zoo geboren

Erstmals in der Geschichte des Moskauer zoologischen Gartens hat eines seiner Orang-Utan-Weibchen Nachwuchs bekommen. Das Baby ist wohlauf, muß jedoch mit der Flasche ernährt werden, da die „säumige Mutter" nicht stillen will. Es wird in einem Jungtiersektor aufgezogen. Geburten wilder Tiere in Unfreiheit kommen in letzter Zeit im Moskauer Zoo immer häufiger vor. So vermehrten sich dort Schneeleoparden und Amurtiger, die unter den Bedingungen der gemäßigten Klimazone nur äußerst selten Nachwuchs bekommen. (TASS)

KIEW. Die Experimentale Basiswirkwarenfabrik „Kiewljanka" hat seit Jahresbeginn überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von 209 000 Rubel realisiert, was die sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs für das laufende Jahr auf mehr als das Anderthalbfache übertrifft. Erzeugnisse mit dieser Fabrikmarke werden von den Kunden gern gekauft. Das nimmt niemand wunder. Mehr als 60 Prozent der Obertrikotagen tragen das staatliche Gütezeichen, 25 Prozent der modischen schönen Sachen führen den Index „N" (Neuheit).

Im Bild: Die Mitglieder des künstlerischen Rates (v. l. n. r.) — stellvertretende Leiterin der Planungs- und Produktionsabteilung J. K. Sabolotnaja, Vorsitzende des künstlerischen Rates, Fabrikdirektor S. I. Martschenko, Leiterin des künstlerischen Labors O. W. Wesselowskaja, Künstler-Modellierer M. I. Motowilowez und T. E. Poterjailo besprechen das Sortiment der Kinderwaren für 1982.

Foto: TASS

Briefkasten der „Freundschaft"

Hohe Achtung

Bei den Bauarbeitern aus der Mechanisierten Wanderkolonne „Sewwodstroi" in Frunse, ist Heinrich Koffler, Brigadier einer Komplexbrigade gut bekannt. Das Kollektiv dieser Brigade hat auf seinem Konto viele Wohn- und Industrieobjekte wie in der Stadt Frunse selbst, so auch im Tschu-Tal. Gegenwärtig baut die Brigade Koffler ein Wohnungshochhaus im Zentrum der kirgisischen Hauptstadt.

Die Seele der Brigade ist selbst der Brigadier Heinrich Koffler. Über zwanzig Jahre ist er schon Bauarbeiter. Er pflegt zu sagen: „Der Arbeitsplatz ist mein zweites Heim — und das Kollektiv — die zweite Familie."

Die Brigade ist 16 Mann stark — fast alles junge Menschen. Viele von ihnen haben auf den Vorschlag Heinrich Kofflers ein Studium an der Baufachschule aufgenommen. Und die ehemaligen Brigademitglieder Viktor Brilz und Woldemar Janke sind heute nach der Absolvierung der Polytechnischen Hochschule in Frunse als Bauingenieure eingestellt worden.

Bevor Heinrich Koffler nach Frunse kam, hatte er an der Erschließung des Neulands im Gebiet Koktschetaw mitgemacht. Dafür wurde er mit der Medaille „Für die Erschließung des Neulandes" ausgezeichnet. Auch als Bauarbeiter erzielte H. Koffler hervorragende Leistungen und ihm wurde der Orden „Arbeitsruhm dritter Klasse" verliehen.

Wladislaw KIRSCH

Frunse

Ein Vorbild für seine Kollegen

Trotz seiner 29 Jahre ist Theodor Vogel ein erfahrener Mechanisator. Bereits zwölf Jahre macht er bei diesem Jahr war er mit seiner „Niwa" vorbildlich auf den Feldern des Sowchos „Kolutonski". Seine Verpflichtung, 1 000 Tonnen Weizen zu dreschen, hat er in Ehren erfüllt. Anders konnte es ja auch nicht sein. Vor der Erntekampagne, als man ihn in die KPdSU aufnahm, hatte er den Kommunisten der Brigade versichert, dieses Ziel zu erreichen.

Für mustergültige Arbeit und aktive gesellschaftliche Tätigkeit wurde er als Deputierter zum Gebietssowjet der Volksdeputierten gewählt. Die Pflichten als Abgeordneter verlangen ihm zusätzliche Arbeit ab. Der Bau des Handelszentrums, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Dienstleistungskombinat, die Errichtung des Kulturhauses in Shurawljowka sowie viele andere, größere oder kleinere Fragen, warten auf ihre Lösung, und Theodor Vogel hat da ebenfalls sein Wort mitzusprechen.

Wassili GREBENJUK

Gebiet Zelinograd

Guter Start

Nach der Absolvierung der Koktschetawer Kochberufsschule wurden die Freundinnen Tetjana Ulrich und Swetlana Schmidt in der dritten Feldbaubrigade des Sowchos „Priwolny" als Kochgehilfen bei der erfahrenen Köchin Alexandra Maluchina eingestellt. „Tante Schura" — so nennen die jungen Kombinefahrer die beste Köchin des Rayons Rusajewski. Bereits elf Jahre geht Frau Alexandra ihrem Beruf nach. In der heißen Erntezeit macht sie die Köchin in der dritten Brigade, wo sie von allen hoch geachtet wird. Mit ihren reichen Erfahrungen ist Alexandra Maluchina gutes Vorbild für die angehenden Köchinnen Tatjana und Swetlana.

Unlängst haben die beiden Mädchen den Wunsch geäußert, im Sowchos zu bleiben. Sie wollen auch weiter an der Seite ihrer Lehrmeisterin arbeiten.

Dogalak OSPANOW

Gebiet Koktschetaw

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Der Störenfried

In unser Büro für Erfindungswesen kam Edison. „Ich habe das Grammophon erfunden", sagte er.

„Sonst noch was?"

„Aber es stimmt wirklich! Sehen Sie sich die Zeichnungen an."

„Wir werden uns nichts ansehen, wir haben nämlich unsere Arbeit."

„Besteht Ihre Arbeit nicht darin, sich Erfindungen anzusehen!"

„Bitte keine Belehrungen, was wir zu arbeiten haben! Wir sitzen hier tagein, tagaus und wühlen wie die Irren, und dann kommt einer, der in einer Stunde ein Grammaphon erfunden hat, und will Ruhm und Geld dafür haben! Bilden Sie sich vielleicht ein, wir hätten das Grammophon nicht erfunden, wenn wir nur gewollt hätten? Aber wir sind mit wichtigeren Dingen beschäftigt, mein Bester. Sie sehen ja, was hier für Schriftkram 'rumliegt. Wer, frage ich Sie, würde wohl die Arbeit machen, wenn wir alle Edisons würden?"

„Entschuldigen Sie, ich begreife nicht ganz. Ich dachte, erfinden ist auch Arbeit."

„Haha, Arbeit! Arbeit ist, wenn man acht Stunden am Tag wie festgenietet am Schreibtisch sitzt. Was Sie da treiben, ist doch Eigenwerbung! Ruhm, Geld, Zeitungsartikel. Sie haben doch dieses Ding da, das Grammophon vorsätzlich erfunden. Nur, damit alle sagen: ‚Da, da ist er, dieser Edison, der das Grammophon erfunden hat!' — Aber wir kriechen Ihnen nicht auf den Leim!"

„Ich dachte, es würde Sie freuen, Ich habe noch mehr erfunden..."

„Wir sehen! Sie haben ja einen ganzen Koffer 'rangeschleppt."

„Und — es interessiert Sie nicht?"

„Überhaupt nicht!"

„Wann soll ich wiederkommen?"

„Hören Sie zu, das ist doch so: Die eine Erfindung machen Sie, die nächste ich, die dritte er und so weiter. Wenn jeder seine Erfindung gemacht hat, sind Sie wieder an der Reihe, dann ich und so weiter."

„Aber wenn Ihnen nun nichts einfällt?"

„Unmöglich! Wie stünden wir da? In den Augen unserer Frauen, Kinder, Verwandten, Kollegen? Die würden doch sagen: Das ist eine Null, nimm dir ein Beispiel an Edison!"

Da zuckte Edison mit den Schultern, nahm seinen Koffer und ging fort.

Nun erzählt man sich, daß es diesem Selbstsüchtling, diesem Prahler und Eigenreklamemeister irgendwie doch gelungen ist, seine Erfindungen loszuwerden. Klar, aber nur, um zu protzen und allen zu zeigen, daß er talentierter ist als unser einer.

Wassili ZONEW

Entfettungskur

Liese hatte mit ihrem Mann, dem Peter Hamm, die größte Plage. Er wollte gern gut leben, und dazu gehörte seiner Ansicht nach, recht viele und schmackhafte Speisen zu verschlingen. Am Tisch erkannte er keine wissenschaftlich begründeten Normen an.

Im Dorf hieß er der dicke Peter, und wenn man ihn ankommen sah, dann ging das Gerede los:

„De Peta woat aule Dag ditja. De es aul kratjt so lang aus breet."

„Na jo, wann maun so rungemolsch es aus de, mott maun schließlich fat woare."

„De kunn werklich waut von sinem Fat sine Liese aufjewe, de es doch klaupaelendich."

„Von waut sull de uk jlei woare? Selwst em Kolchos schaufe, tus aules done und dann uk noch so een Ontia von Maunn fodre — doa kaun aul tjen Fat hängebliewe."

Ja, was ist, das ist — Peter hatte wenig Interesse für Arbeit weder im Kolchos noch zu Hause, aber das Essen mußte dreimal täglich auf dem Tisch stehen. Wenn das mal nicht möglich war, war der Teufel los. War er im Feld, mußte sie ihm das Mittag in die Brigade schicken, denn was dort gekocht wurde, erkannte er nicht an.

Setzte sich Hamm an sein Mittag, war das für die Brigade jedesmal ein kostenloses Spektakel. Eine zwei Liter fassende Schüssel mit Kartoffeln und Klößen, dazu ein solides Stück Schinkenfleisch, einen oder auch zwei Liter Milch, einen halben Brotlaib — das alles verschwand mit erstaunlicher Geschwindigkeit in seinem unersättlichen Magen. Jedoch die Redensart „So wie man frißt, so schafft man auch", war nicht für ihn erdacht worden. Hatte er alles verschlungen, wischte er sich mit dem Handrücken den Mund ab, rülpste zufrieden auf und meinte:

„Daut es, koneschno, mau op de holle Tähn, oba bit Oawend kaun maun daut irjendwo uthole."

Unverhofft bot sich die Möglichkeit, einen Versuch zu machen, den dicken Peter von seiner Vielfresserei und Faulheit zu heilen. Der Einfall kam vom Brigadier Heinrich Töws.

„Nu oda niemols!" sagte er zu Peters Frau. „Onse Brigade woat jeschetjt Hei haue, daut sen so hundat Kilometa von hia. Doa es wit un breet tjen Darp, woa de Peta sich fe Jeld ent aunladre kunn, un enne Brigade tjricht he mau daut, waut aule äte. Un wan he nich oabeide woat, tjricht he goanuscht."

Liese war einverstanden.

Die ersten zwei Tage hatte Hamm genügend für seinen Magen, aber als das von zu Hause Mitgebrachte verschlungen war, ging das Krakeelen los.

„Daut es fe een Teffjind, oba nich fe een Oabeida", schimpfte er, nachdem er zum erstenmal die Brigadenkost zu sich genommen hatte.

„Wi aula feele ons gauns got doabi, besondasch, wann maun noch dichtig oabeide deit", machte ihm der Brigadier ruhig seinen Standpunkt klar.

„Well jî mi nich sautfodre, saj etj mi fon de Oabeit ewahaupt auf", zeterte Peter.

„So aus du west. Oba du weetst doch daut Prinzip vom Sozialismus: wea nich oabeit, de tjricht uk nuscht to äte."

Hamm glaubte nicht, daß das ernst gemeint war, ließ seinen Traktor mit Heumäher stehen und legte sich auf die Bärenhaut. Das sollte ihm schlecht bekommen: Die Köchin hatte für ihn kein Abendbrot. Wütig, mit knurrendem Magen ging Hamm schlafen. Am anderen Morgen war er schon früh auf den Beinen und bereitete sein Aggregat zur Arbeit vor. Er bekam sein Frühstück, auch Mittag und Abendbrot. Freilich war das für ihn nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber er mußte sich schließlich fügen. Er träumte oft von vollen Schüsseln und Kannen, und wenn er dann erwachte, gedachte er mit Dankbarkeit seiner Liese. Ein Tag verging nach dem anderen, und er bemerkte mit Erstaunen, daß er keinen großen Hunger mehr verspürte, daß das Leben sogar irgendwie leichter geworden und die Unlust aus seinen Gliedern gewichen war.

Als Peter Hamm nach anderthalb Monaten Heuernte auf leichten Füßen nach Hause kam, schlug Liese erstaunt die Hände zusammen:

„Peta, best du dautt"

„Etj, etj, wea saul daut dann noch senne?"

Vor lauter Freude, daß die Kur geholfen hatte, stellte sie ihrem Mann ein sattes Essen vor, doch er sagte:

„Nuscht doavon. Etj ät nu blos noch no de wissenschaufftliche Norm. Aul to vehl fräte, es onjesund." Aul to vehl fräte, es onjesund."

Jakob FRIESEN

△ „Papa, was ist eigentlich ein Schlußakkord?" fragte Eugen, ein Schüler der Unterstufe.

„Schlußakkord? Dja... Na, das ist in Filmtheatern oder im Opernhaus eine sehr laute Schlußmusik, damit das Personal nicht jeden Zuschauer einzeln wecken muß."

△ Zwei arbeitslose USA-Bürger unterhalten sich vor dem Arbeitsamt. Der eine: „Gestern abend wurde ich auf dem Heimweg von einem Banditen überfallen. Ich hab aber der Polizei nichts gemeldet!"

„Warum denn nicht?"

„Er drehte mir alle Taschen um, seufzte und gab mir einen Dollar."

△ Ein Ehepaar will ins Theater gehen. Im Vestibül angelangt, fragt sie ihn erstaunt: „Warum hast du dich nicht rasiert?"

„Aber ich hab mich doch rasiert."

„Wann denn?"

„Als du anfingst, dich anzuziehen."

▽ „Immer, wenn ick mir an den Schreibtisch setze und zu arbeiten anfangen will, denn fehlt wat."

„Wat denn?"

„Der Korkenzieher."

△ Beim Frühstück lobt die Frau den Mann: „Wie frisch du aussiehst!"

„Ja", sagt er, nach dem Rasieren fühle ich mich immer zehn Jahre jünger."

„Wirklich?" fragt die Frau, „dann mußt du dich auch mal abends rasieren!"

Fernsehen

Montag, 28. September

Moskau. 15.00 Nachrichten. 15.20 Erfahrungen der Wirtschaftsführung. Dokumentarfilme. 16.15 Konzert des Kammerorchesters des Moskauer Staatskonservatoriums. 16.30 Die Gestalt des Kommunisten in der sowjetischen bildenden Kunst. 17.00 Das Objektiv. 17.30 Europameisterschaft in Volleyball. Finale. 18.00 Erinnerungen an den Sommer. Konzert. 18.15 Unser Garten. 18.45 Der Kater Bazilio und das Mäuslein Pick. Zeichentrickfilm. 18.55 Konzertfilm. 19.25 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ins Leben umsetzen. 19.55 Konzert. 20.35 Der Flug beginnt auf der Erde. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey. 22.35 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Für Fernstudenten. 18.45 Filmspiegel. 18.55 Wer spielt Hockey. Film für Kinder. 19.10 Rhythmen der Freundschaft. Konzertfilm. 19.45 Kasachstan. 20.10 In Kasachisch 21.30 Zeit. 22.05 Altyn dan 81. 22.30 Der Sumpf. Spielfilm. 1. Folge.

Dienstag, 29. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Schaffen der Jugend. 10. 35 Der Flug beginnt auf der Erde. Spielfilm. 1. Folge. 11.30 Dokumentarfilm. 12.00 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Das Heute und das Morgen der Energetik. Dokumentarfilm. 18.05 Stufen des Verrats. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Aus dem Leben der Wissenschaft. 20.00 Es singt die Volkskünstlerin der UdSSR G. Kowaljowa. 20.35 Der Flug beginnt auf der Erde. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Poesie. P. Antokolski. 23.15 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.55 In Kasachisch. In Russisch. 20.10 Kasachstan. 20.30 Timur. 21.15 Eduard Hill singt Lieder verschiedener Zeiten. 21.30 Zeit. 22.05 Ernte 81. 22.30 Der Sumpf. Spielfilm. 2. Folge.

Mittwoch, 30. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Der Flug beginnt auf der Erde. Spielfilm. 2. Folge. 11.00 Konzert. 11.30 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Die Tscheljuskin-Epopöe. Dokumentarfilm. 16.20 Schachschule. 16.50 Russische Sprache. 17.20 Filmprogramm zum Tag der Unabhängigkeit Nigerias. 17.45 Hornisten, meldet euch. 18.15 Die Heldentat. 18.45 Ich sende Ihnen ein Bühnenstück. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert. 20.00 1. Oktober — Übergang zur Winterszeit. 20.15 Dokumentarsendung. 21.30 Zeit. 22.05 UFA-Cup in Fußball. ZSKA—Sturm (Österreich).

Alma-Ata. In Russisch 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Für Fernstudenten. 18.20 Dokumentarfilm. 18.40 Es singt Bibigul Tulegenowa. 19.45 Kasachstan. 20.10 In Kasachisch. 21.30 Zeit. 22.05 Altyn dan 81. 22.35 Der Schaum. Spielfilm.

Donnerstag, 1. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Hornisten, meldet euch. 10.35 Das stille Odessa. Spielfilm. 12.00 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.30 Der vergangenen Tage Zauber. Konzertfilm. 17.00 Filmprogramm zum Tag der Unabhängigkeit Zyperns. 17.15 Geschickte Hände. 17.45 Die Erde und der Himmel von W. Schatalow. Dokumentarfilm. 18.20 Leninsche Universität der Millionen. 19.00 Lustige Noten. 19.15 Heute in der Welt. 19.35 Die Wirtschaft soll wirtschaftlich sein. 19.45 Konzert. 20.40 Nürnberg: Erinnerung an die Zukunft. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Sport aktuell.

Alma-Ata. 17.55 In Kasachisch; In Russisch. 20.10 Kasachstan. 20.30 Schwäne, fliegt nicht fort. „Kasachtelefilm" stellt vor. 20.45... plus Ekibastus. 21.15 Konzert für Erntehelden. 21.30 Zeit. 22.05 Ernte 81. 22.35 Der Frühling in der Saretschnaja-Straße. Spielfilm.

Freitag, 2. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Lustige Starte. 10.50 Die Schauspielerin. Spielfilm. 12.05 Blumen im Ozean. 12.20 Konzertfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 16.10 A. S. Gribojedow. Geist bringt Kummer. 16.55 Aus dem Leben des Moskauer Komsomol. 17.25 Klinge, unser Lied. 18.20 Kommunard des XX. Jahrhunderts. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Bannerträger des Arbeitsruhms. 20.00 Datscha. Filmkomödie. 21.30 Zeit. 22.05 Filmpanorama. 23.35 Heute in der Welt. 23.50 Es singt Dean Reed.

Alma-Ata. In Russisch 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Für Fernstudenten. 18.45 Werbung. 19.05 Der pädagogische Rat schlägt vor. 19.45 Kasachstan. 20.10 in Kasachisch. 21.30 Altyn dan 81. 22.35 Gerkus Mantas. Spielfilm. 1. Folge.

Sonnabend, 3. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.00 Wissenswertes über die Tiere. 10.30 Für euch, Eltern. 11.10 IV. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens. Eine Winterreise durch Oberlandau (DDR). 11.25 Was bietet die Literatur neues? 12.10 T. Schebanowa spielt Werke von F. Chopin. 12.50 Sportlotto-Ziehung. 13.00 Für gefahrlosen Straßenverkehr. 13.30 Lieder aus fern und nahe. 14.15 Zum 70. Geburtstag von Mirso Tursun-Sade. 15.00 Heute in der Welt. 15.15 Zeichentrickfilm. 15.40 Zum 60. Jahrestag der Staatsversicherung. 15.55 Tambu-Lambu. Spielfilm für Kinder. 16.25 Estradeprogramm aus Alma-Ata. 17.05 Es spricht der politische Kommentator J. A. Lelunow. 17.35 Aus der Tierwelt. 18.35 Konzert für die Werktätigen auf dem Lande. 19.50 Zar Fjodor Ioannowitsch. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Bühnenaufführung. Fortsetzung.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Sendung über das Tanzensemble „Aigolak" im Pionierpalast von Tschimkent. 12.35 Eine Herbstnovelle. Kurzfilm. 13.25 Öffne das Fenster. 14.00 Die Straße. Spielfilm. 12.25 Konzertfilm. 16.00 In Kasachisch. In Russisch. 20.10 Kasachstan. 20.30 50 Meisterwerke der Treijakow-Galerie. 21.05 Die Karavane. Ballett-Einakter von T. Kashegalijew. 21.30 Zeit. 22.05 Ernte 81. 22.35 Gerkus Mantus. Spielfilm. 2. Folge.

Sonntag, 4. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Konzert. 10.30 Der Wecker. 11.00 Ich diene der Sowjetunion. 12.00 Gesundheit. 12.45 Musikprogramm der Morgenpost. 13.15 Die Sowjetunion im Urteil ausländischer Gäste. 13.30 Sendung fürs Dorf. 14.30 Musikkiosk. 15.00 Esseys über Maler. J. Tschestnjakow. 15.25 Guten Tag, unsere Väter. Bühnenaufführung. 16.45 Fernsehfilm. 17.20 Klub der Filmreisen. 18.20 Musikprogramm zum Tag des Lehrers. 19.00 Internationales Panorama. 19.45 Vom ganzen Herzen. 21.30 Zeit. 22.05 Sport aktuell.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Beim Märchen zu Gast. 11.30 Zeichentrickfilm. 11.50 Zum Tag des Lehrers. 12.35 Diese sympatischen Wölfe. Spielfilm für Kinder. 14.10 Durch das Heimatland. 14.40 Halyk talanttary. In Russisch 15.35 Plus Ekibastus. 16.10 Es singt Dean Reed. 16.45 Sendung für Frauen. 17.15 Erleben wir den Montag. Spielfilm. 18.50 Musiksendung zum Tag des Lehrers. 19.35 In Kasachisch. 21.30 Zeit. 22.05 Bühnenaufführung.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chetredakteur — 2-19-09 stellvertretende Chetredakteure — 2-[illegible]-07, 2-06-49. Chef vom Dienst — 2-16-51 Sekretariat — 2-78-50. Abteilungen: Propaganda Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23 Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55 Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45. Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS
Karaganda, Tel. 54-07-67
Dshambul, Tel. 5-19-02
Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.

Заказ № 8505 УН 00349